

DAS HISTORISCH- POLITISCHE BUCH

Ein Wegweiser durch das Schrifttum

Herausgegeben im Auftrage der Ranke-Gesellschaft. Vereinigung für Geschichte
im öffentlichen Leben, Hamburg

von Professor O. Brunner - Hamburg, Professor E. Forsthoff - Heidelberg, Professor
G. Franz - Marburg, Professor G. A. Rein - Hamburg, Professor H. Schelsky - Ham-
burg, Professor W. Schüssler - Jugenheim, Professor B. Spuler - Hamburg, Professor
R. Wittram - Göttingen.

Schriftleiter: Professor Dr. Günther Franz

V/6/1957

MUSTERSCHMIDT-VERLAG · GÖTTINGEN

BERLIN · FRANKFURT

herei u. Bildung
Redaktion
Göttingen / Württ.
B
artenstraße 13

B. 3
B
B. 3

„DAS HISTORISCH-POLITISCHE BUCH“ will einschlägiges Schrifttum rasch besprechen, um sowohl dem Fachgelehrten als auch dem Bibliothekar und Buchhändler, zugleich aber auch allen historisch interessierten Laien einen kritischen Wegweiser durch das Schrifttum zu geben. Die Verantwortung für die einzelnen Besprechungen tragen die Rezensenten.

„DAS HISTORISCH-POLITISCHE BUCH“ erscheint jährlich in 10 Heften von je 32 Seiten. Preis des Einzelheftes 1,35 DM. Jahresbezugspreis 12,— DM.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung werden an Prof. Dr. Günther Franz Marburg/Lahn, Karl-Doerbecker-Str. 1 (Tel. 4590), alle Besprechungsstücke an den Musterschmidt-Verlag Göttingen, Postfach 121 erbeten. Werbeanzeigen und Werbebeilagen besorgt der Verlag außer Verantwortung der Schriftleitung.

Inhalt des 6. Heftes

Agricola, Ökonomische Wissenschaft 186	Maschke, Nikolaus von Kues 172
Aufgabe des Geschichtsunterrichts 163	Mau, Krausnick, Deutsche Geschichte 180
Bäumer, Des Lebens wie der Liebe Band 179	Neubacher, Sonderauftrag Südost 181
Baumont, 3. république 176	Niemeyer, Soviet Mentality 190
Bog, Dorfgemeinde in Franken 171	Panikkar, Botschafter in beiden China 191
Bolschewismus, Ringvorlesung 189	Pryzwara, Ignatianisch 172
Boveri, Der Verrat im XX. Jahrh. 181	Reibstein, Althusius 173
Caemmerer, Vorgeschichte Arnstadts 170	Rieder, Napoleon III. 175
Cecil, Lord M. 175	Rinkel, Hurra die Gams 183
Chronik des Klosters Petershausen 170	Ritter, Schlieffenplan 176
Churchill, Geschichte 187	Scheibert, Von Bakunin bis Lenin 188
Cipolla, Money, Prices and Civilization 169	Schlegel, Kritische Schriften 175
Dégrads, The Communist International 178	Schöffler, Deutscher Geist 173
Diehl, Kaiserinnen von Byzanz 169	Schütz, Wir wollen überleben 185
Engel, Die Schaumburg-Lippischen Archive 167	Sethe, Zwischen Bonn und Moskau 184
Fahrnbacher, Matthiae, Lorient 183	Slawische Rundschau 188
Frießner, Verratene Schlachten 182	Stulz, Opitz, Volksbewegungen in Kursachsen 174
Görlitz, Die Junker 166	Südtirol. Festschrift Gamper 165
Groener, Lebenserinnerungen 177	Supf, Deutsche Fluggeschichte 177
Heimpel, Heuss, Reifenberg, Die großen Deutschen II/III 163	Syntagma Friburgense 166
Heuss, Reden an die Jugend 184	Thomae, Thüringische Kunstgeschichte 167
Hornung, Soldat und Staat 184	Tansill, Hintertür zum Krieg 161
Jordan, Der gescheiterte Aufstand 185	Wandrußka, Das Haus Habsburg 164
Kahn, Struktur und Entwicklung 186	Wannenmacher, Schreibtisch-Pyramiden 191
Károlyi, Memoirs 182	Winston, Karl der Große 169
Kißling, Die Kroaten 188	Wittram, Baltische Kirchengeschichte 168
Kolarz, Die Nationalitätenpolitik 190	Wüstenberg, Zabkar, Der Papst an die Deutschen 179
Kolarz, Rußland und Asien 190	Wulf, Ignatius v. Loyola 172
Levinson, Labor on the March 192	

Wer besitzt Briefe Friedrich von Holsteins?

Nachdem der Musterschmidt-Verlag · Göttingen · Berlin · Frankfurt in Zusammenarbeit mit der Cambridge University Press die deutsche Originalfassung der Erinnerungen und Tagebücher Friedrich von Holstein — der Grauen Eminenz der Wilhelmstraße — veröffentlichte, soll Ende dieses Jahres in zwei weiteren Bänden die umfangreiche Korrespondenz zugänglich gemacht werden. Besitzer von Briefen an und von Holstein werden gebeten, sich mit Herrn Prof. Dr. Frauendienst, Mainz, Frauenlobstr. 98 in Verbindung zu setzen.

Richard Graf Coudenhove-Kalergi

Vom Ewigen Krieg zum Großen Frieden

276 Seiten, 1 Abb. auf Tafel, Leinen 15,80 DM

Dieses neue Buch Coudenhove-Kalergis, des Gründers der Paneuropa-Bewegung, geht davon aus, daß Weltgeschichte Kriegsgeschichte ist, daß nur selten eine Völkergruppe ein Jahrhundert in Frieden leben konnte. Das Buch analysiert die kurzen Friedensperioden und kommt zum Ergebnis, daß sie alle auf dem gleichen Prinzip gegründet waren: dem der nichtaggressiven Macht.

Angesichts des drohenden Atomkrieges ist diese Methode der Friedenssicherung derzeit die einzig mögliche. Dennoch trägt sie provisorischen Charakter, denn die endgültige Lösung der Friedensfrage liegt einzig in der Organisation einer weltumspannenden Föderation.

Solange aber die Menschheit ideologisch gespalten ist, fehlt die Vertrauensgrundlage für diese Weltföderation. Coudenhove-Kalergi schlägt darum den Abschluß eines 50jährigen Welt-Waffenstillstandes zwischen Washington und Moskau sowie ihren Verbündeten vor, in der Hoffnung, daß dieser Waffenstillstand eines Tages durch den großen Frieden abgelöst werde: durch die Weltföderation. Das Buch ist eine Geschichte und Philosophie des Friedens. Es zeigt einen realistischen Ausweg aus der Gefahr einer Vernichtung durch den Atomkrieg in unserer Generation.

Hans Zehrer in „Die Welt“

„... Es hat immer Idealisten gegeben, die an das Weltgewissen und an die moralischen Kräfte appelliert haben. Solange die Macht noch Macht war, verfielen sie der Lächerlichkeit, denn als Realisten sahen wir, daß sie träumten. Heute, wo die Macht nicht mehr Macht ist, hat sich alles in das Gegenteil verkehrt. Heute sind plötzlich diejenigen zu Idealisten geworden, die noch an die Macht der Bomben und Panzer glauben, und sie verfallen der Lächerlichkeit ...“

MUSTERSCHMIDT-VERLAG · GÖTTINGEN · BERLIN · FRANKFURT

Gesandter a. D. Dr. Hermann Neubacher

Sonderauftrag Südost 1940—1945

Bericht eines fliegenden Diplomaten

216 Seiten, 13 Abb. auf Tafeln, 3 Karten, Steifbroschur
DM 12,80 1956

Als guter Kenner Südosteuropas hatte Dr. Neubacher während des Zweiten Weltkrieges verschiedene Sonderaufträge auf dem Balkan durchzuführen. Ständig im Flugzeug von Land zu Land eilend, hatte er in der ohnehin bewegten Balkanwelt während des Zweiten Weltkrieges bewegte und bewegende Erlebnisse: der Waffen-Öl-Pakt mit Rumänien im Dezember 1940 war sein Werk, durch ein Gentleman-Agreement mit dem schwedischen Gesandten organisierte er den gesicherten Transport von Rot-Kreuz-Lebensmitteln für die notleidende griechische Bevölkerung durch das britisch beherrschte Mittelmeer und er focht auf verlorenem Posten gegen die deutsche Serbienpolitik.

Dieses spannende Buch ist als Quellenwerk für die Zeitgeschichte von großer Bedeutung, da bisher sehr wenig authentisches Material über die „Nebenkriegsschauplätze“ auf dem Balkan vorliegt.

Prof. Dr. Angelos Angelopoulos

Atomenergie und die Welt von morgen

212 Seiten, Hln., DM 12,80

Prof. Angelopoulos, Mitglied des Internationalen Statistischen Instituts in Genf, untersucht in diesem leicht lesbaren Werk vor allem unter wirtschaftlichen Aspekten die Auswirkungen der Atomenergie in der Zukunft.

Unter Verwertung der Ergebnisse der Genfer Atomkonferenz zeigt er einen Weg zur Lösung nicht nur des Weltenergie- und Welternährungsproblems durch die Anwendung der Atomenergie, sondern Prof. Angelopoulos legt weiterhin dar, wie er in einer solchen Anwendung der Atomenergie auch einen Weg sieht, der zur Aufhebung der zwischen den beiden Machtblöcken bestehenden politischen Spannungen führen kann.

Musterschmidt-Verlag · Göttingen · Berlin · Frankfurt

Dr. Wolfgang Treue

Deutsche Parteiprogramme 1861 — 1956

2. erw. Aufl., 371 Seiten, 2 Abb., Leinen, DM 18,60
Band 3 der Quellensammlung zur Kulturgeschichte

„... Wir wüßten keine Darstellung zu nennen, die in so klarer, sachlicher und knapper Form in der Einleitung die Entwicklung und Struktur des deutschen Parteiwesens wiedergibt und gleichzeitig die Geschichte durch die Wiedergabe der wichtigsten Teile der einzelnen Parteiprogramme untermauert. Ein unentbehrliches Handwerkszeug für jeden Politiker, Abgeordneten, Beamten, Journalisten — mehr noch, ein Buch, das alle politisch Interessierten angeht.“

Die Welt

Dr. Hermann Heidegger

Die deutsche Sozialdemokratie und der nationale Staat 1870 — 1920

Unter besonderer Berücksichtigung der Kriegs- und Revolutionsjahre

401 Seiten, Leinen, DM 24,—

Band 25 der Göttinger Bausteine zur Geschichtswissenschaft

Ausgehend von dem Verhalten der deutschen Sozialdemokratie zum nationalen Staat im 19. Jahrhundert befaßt sich die Arbeit vor allem mit der nach 1914 einsetzenden Epoche der Politik zur Vaterlandsverteidigung und dem Anwachsen des Nationalbewußtseins, um anschließend die nationale Haltung in der Regierungsverantwortlichkeit zu zeigen.

So zieht sich die beginnende innere Wandlung der SPD vom marxistischen Internationalismus zu einem mehr staatlich-nationalen Sozialismus wie ein roter Faden durch alle Abschnitte der übersichtlichen Untersuchung.

Dr. Hans-Günther Seraphim

Das politische Tagebuch Alfred Rosenbergs aus den Jahren 1934/35 und 1939/40

218 Seiten, 1 Seite Faksimiledruck, kart. DM 15,80

Band 8 der Quellensammlung zur Kulturgeschichte

Niemand kann die führenden Männer der NS-Zeit besser und treffender charakterisieren, als sie es selbst in ihren — nicht für die Veröffentlichung bestimmten — Aufzeichnungen und ihren Denkschriften getan haben.

Dieses Buch soll nicht nur der wissenschaftlichen Forschung durch Edition von Quellen dienen, sondern darüber hinaus als sehr ernste und nicht mißzuverstehende Warnung wirken.

Musterschmidt-Verlag · Göttingen · Berlin · Frankfurt

Geschichte und Politik

Eine Schriftenreihe

Herausgegeben von Dr. Hellmuth Günther Dahms

	DM
Heft 1 RUDOLF STADELMANN Hegemonie und Gleichgewicht (zur Zeit vergriffen)	1,50
Heft 2 JOHANNES HALLER Zum Verständnis der Weltgeschichte (zur Zeit vergriffen)	1,50
Heft 3 FRIEDRICH LENZ Die Bewegungen der großen Mächte	1,80
Heft 4 HEINRICH VON TREITSCHKE Die Freiheit	1,80
Heft 5 HANS ROTHFELS Gesellschaftsform und auswärtige Politik	1,80
Heft 6 HANS HERZFELD Das Problem des deutschen Heeres 1918—1945	1,80
Heft 7 WOLFRAM VON DEN STEINEN Kitsch und Wahrheit in der Geschichte	1,80
Heft 8 WALTHER HUBATSCH Deutsche Memoiren 1945—1955 In erweiterter Neuauflage	2,00
Heft 9 WOLFRAM VON DEN STEINEN Das Vergebliche in der Geschichte	2,00
Heft 10 THEODOR ESCHENBURG Die improvisierte Demokratie der Weimarer Republik . . . (zur Zeit vergriffen)	2,00
Heft 11 FRITZ HESSE Weltpolitik 1945—1954	2,00
Heft 12 WILHELM MOMMSEN Föderalismus und Unitarismus	2,00
Heft 13 LUDWIG BERGSTRASSER Die Entwicklung des Parlamentarismus in Deutschland . . .	2,00

Ulrich Steiner Verlag Schloß Laupheim Württemberg

Geschichte und Politik

Eine Schriftenreihe
Herausgegeben von Dr. Hellmuth Günther Dahms

	DM
Heft 14 KURT BORRIES Deutsche Einheit, Auftrag und Schicksal	2,00
Heft 15 HEINRICH DIETZ Geschichte der Konservativen Partei Englands	2,00
Heft 16 PAUL GERHARDT Amt und Person - Staatliche Institutionen und parlamentarische Repräsentanz in der Bundesrepublik Deutschland	2,00
Heft 17 KURT BORRIES Der deutsche Südwesten in seiner geschichtlichen Funktion	2,00
Heft 18 CARLO SCHMID Was ist Außenpolitik?	2,00
Heft 19 FRIEDRICH AUGUST VON DER HEYDTE Vom Heiligen Reich zur geheiligten Volkssouveränität	2,00
Heft 20 HERBERT REICHARD Die nordafrikanische Krise	2,00
Heft 21 ROBERT RIE Das Schicksal der Neger in den Vereinigten Staaten	2,00
Heft 22 HEINRICH DIETZ Die englische Revolution	2,00
Heft 23 WILLIAM L. LANGER Die Innenseite der amerikanischen Außenpolitik	2,00
Heft 24 HELLMUTH GUNTHER DAHMS Meutereien in Brandenburg	2,00
Heft 25 ERNST KLING Finnlands Freiheit 1917—1957	2,00
Heft 26 ERNEST R. MAY Der Ferne Osten als Spannungsfeld zwischen USA und UdSSR 1940—1945	2,00

Ulrich Steiner Verlag Schloß Laupheim Württemberg

Ostdeutsche Beiträge aus dem Göttinger Arbeitskreis

Soeben erschien: Band III

Der ostdeutsche Landbau zwischen Fortschritt, Krise und Politik

Ein Beitrag zur Agrar- und Zeitgeschichte
von Graf Henning von Borcke-Stargardt
200 Seiten, kart. 11,80 DM

Statt einer Inhaltsangabe geben wir den Text des Vorwortes
des Herausgebers wieder:

Der deutsche Osten wird verhältnismäßig selten unter wirtschaftshistorischen Gesichtspunkten betrachtet. Dabei kommt dieser Betrachtungsweise eine hervorragende Bedeutung zu. Denn so sehr auch die wirtschaftliche Leistung Ostdeutschlands für das vorindustrielle Zeitalter anerkannt wurde und diesem östlichen Raum den Ruf eines wirtschaftlich bevorzugten Gebietes eingebracht hatte, so sehr änderte sich die Bewertung nach Beginn der modernen Industrialisierung. Noch fern davon, die Volkswirtschaft des Staates als eine Einheit zu sehen und damit den einzelnen Wirtschaftszweigen, aber auch Gebietsteilen bestimmte Funktionen zuzusprechen, suchte man die augenfälligen Unterschiede im Osten und Westen Deutschlands nicht aus der Gesamtentwicklung der Volkswirtschaft, sondern allein aus den Verhältnissen in Deutschlands Osten zu erklären. So kam es etwa zu den heute noch folgenschweren Mißdeutungen der Wanderungsbewegungen oder zu eingehenden Erörterungen über die Agrarstruktur und zur Annahme ihrer alleinigen Ursächlichkeit für die ostdeutsche Wirtschaftsentwicklung.

Die Ausarbeitung des Verfassers kann nur ein Beitrag zum gesamten Problemkreis sein, zumal die wirtschaftshistorischen Ausführungen stark beschränkt werden mußten. Um so eingehender wird die Verquickung innerpolitischer Entscheidungen und agrarpolitischer Gesichtspunkte behandelt. Damit werden wichtige zeitgeschichtliche Fragen erörtert, die für eine zutreffende Beurteilung des deutschen Ostens von Gewicht sind und die sogar im internationalen Bereich für die versuchte Rechtfertigung des derzeitigen Zustandes nicht ohne Bedeutung blieben.

Es mag dahingestellt bleiben, ob dem Verfasser in allen Einzelheiten zu folgen ist. In der hier veröffentlichten Arbeit wird jedoch eine Reihe von Fragen, die auch für die Gegenwart bedeutsam sind, unter beachtlichen Gesichtspunkten erörtert. Wertvolle, vielfach erstmals veröffentlichte Quellen ergänzen die Darstellung. Die vom Verfasser vertretenen Auffassungen gewinnen ein zusätzliches Gewicht, weil sie zugleich auf praktischen landwirtschaftlichen Erfahrungen im östlichen Deutschland aufbauen.

DER GÖTTINGER ARBEITSKREIS

Der Präsident

Dr. jur. H. Kraus, Professor der Rechte

HOLZNER VERLAG · WÜRZBURG

OSTMITTELEUROPA IN VERGANGENHEIT UND GEGENWART

Herausgegeben vom Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrat

1. Arbeit

Walter Kuhn

Geschichte der deutschen Ostsiedlung in der Neuzeit

I. Band

Das 15. bis 17. Jahrhundert (Allgemeiner Teil)

XVI, 272 Seiten. Leinen DM 24,—

II. Band

Das 15. bis 17. Jahrhundert (Landschaftlicher Teil)

XI, 434 Seiten. Leinen DM 32,—

Kartenmappe zu Band I und II

20 Karten. DM 12,—

(Die Kartenmappe wird nur zusammen mit Bd. I und II geliefert)

Mit wissenschaftlicher Sorgfalt und lebensvoller Anschaulichkeit behandelt der Verfasser in dem soeben erschienenen II. Band die bunte Fülle räumlich beschränkter, aber nach ihren wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Formen höchst eigenartiger Kolonisationswellen, die für die deutsche Siedlungsgeschichte der frühen Neuzeit so charakteristisch sind. Daneben berücksichtigt er die Kolonisationen der Ostvölker, soweit sie sich auf deutschem Gebiet abspielen oder deutschen Vorbildern folgen.

Über den I. Band urteilt der „Literaturanzeiger für das allgemeine wissenschaftliche Schrifttum“:

„Neben der mittelalterlichen Ostsiedlung ist die neuzeitliche lange unterschätzt worden . . . Daß Kuhn, selbst Ostdeutscher, heute nach dem Verlust fast aller Archive, die bisherige Forschung (etwa 600 Schriften) in einer großen Gesamtdarstellung erstmals zusammenfaßt, ist eine wissenschaftliche und politische Tat. Es ist zu hoffen, daß durch Kuhns Buch die neuzeitliche Ostsiedlung ebenso in das deutsche Geschichtsbild eindringt, wie es für die mittelalterliche Siedlung seit langem selbstverständlich ist. Das Buch gehört zu den seltenen Büchern, die wirklich Neuland erschließen.“

BÖHLAU VERLAG KÖLN GRAZ

Demnächst erscheint:

SCHRIFTEN DER STUDIENGEMEINSCHAFT DER
EVANGELISCHEN AKADEMIEEN

5

Marxismusstudien

2. Folge

Beiträge von:

I. FETSCHER, CHR. GNEUSS, H. GROOTHOFF, E. MATHIAS,
E. METZKE, R. NURNBERGER, TH. RAMM, P. SCHEIBERT, E. THIER

Herausgegeben von IRING FETCHER, Tübingen
1957. Ca. 300 Seiten. Kart. ca. 12,— DM

Vorläufige Inhaltsübersicht:

- I. *Erwin Metzke*, Mensch und Geschichte im ursprünglichen Ansatz des Marx'schen Denkens
- II. *Iring Fetscher*, Von der Philosophie des Proletariats zur proletarischen Weltanschauung
- III. *Richard Nürnberger*, Die französische Revolution im revolutionären Selbstverständnis des Marxismus
- IV. *Erich Thier*, Marx und Proudhon
- V. *Erich Mathias*, Kautsky
- VI. *Christian Gneuß*, Um den Einklang von Theorie und Praxis (Eduard Bernstein und der Revisionismus)
- VII. *Peter Scheibert*, Lenin und die russische revolutionäre Tradition
- VIII. *H. Groothoff*, A. S. Makarenko und das Problem der Selbstentfremdung in der europäischen und in der sowjetischen Pädagogik
- IX. *Thilo Ramm*, Die künftige Gesellschaftsordnung nach der Theorie von Marx und Engels

Früher erschien:

3

Marxismusstudien

1. Folge

Beiträge von:

H. BOLLNOW, F. DELEKAT, I. FETSCHER, L. LANDGREBE, R. NURNBERGER,
H.-H. SCHREY, E. THIER, H. D. WENDLAND

Herausgegeben von ERWIN METZKE
1954. XII, 243 S. Kart. 12.— DM

Inhaltsübersicht:

- I. *Erich Thier*, Etappen der Marxinterpretation
- II. *Ludwig Landgrebe*, Hegel und Marx
- III. *Friedrich Delekat*, Vom Wesen des Geldes, eine theologische Marxanalyse
- IV. *Hermann Bollnow*, Engels Auffassung von Revolution und Entwicklung in seinen „Grundsätzen des Kommunismus“ (1847)
- V. *Heinz-Horst Schrey*, Geschichte oder Mythos bei Marx und Lenin
- VI. *Richard Nürnberger*, Lenins Revolutionstheorie. Eine Studie über „Staat und Revolution“
- VII. *Iring Fetscher*, Der Marxismus im Spiegel der französischen Philosophie
- VIII. *Heinz-Dietrich Wendland*, Christliche und kommunistische Hoffnung

J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen

Meinungsforschung und repräsentative Demokratie

von Dr. jur. WILHELM HENNIS, Frankfurt

(Recht und Staat Nr. 200/201). 1957. 64 Seiten. 3,80 DM

Subskriptionspreis bei Abnahme der Reihe 3,40 DM

Die anzukündigende Arbeit ist in der deutschen staatswissenschaftlichen Literatur ein erster Versuch, einige Auswirkungen der Meinungsforschung, insbesondere auf das geltende repräsentative Verfassungssystem aufzuzeigen. Im Rückgriff auf das ältere staats-theoretische Schrifttum zeigt die Arbeit, daß die Meinungsforschung weit entfernt ist, die „öffentliche Meinung“ darzustellen. In dem sie ihren wahren Gegenstand: die „gemeine“, Querschnittsmeinung aber als „öffentliche“ Meinung ausgibt; trägt sie zum weiteren Abbau der noch vorhandenen repräsentativen Elemente unserer gesellschaftlichen und politischen Ordnung bei. Die Meinungsforschung unterstützt dabei parallele Tendenzen, die der Verfasser in der Lehre vom „Parteienstaat“ und der herrschenden Parteisoziologie aufzeigt.

J. C. B. MOHR (PAUL SIEBECK) TÜBINGEN

TÜBINGER STUDIEN ZUR GESCHICHTE UND POLITIK

Herausgegeben von *Hans Rothfels, Theodor Eschenburg und Werner Markert*

8

Der Mensch im kommunistischen System

Tübinger Vorträge 1957. Herausgegeben von WERNER MARKERT

1957. ca. 128 Seiten. Kart. ca. 8,— DM

Inhaltsübersicht:

ERWIN METZKE	Mensch und Geschichte im ursprünglichen Ansatz des Marx'schen Denkens
HANS PETER	Die politische Ökonomie bei Marx
WOLDEMAR KOCH	Geschichtsgesetz und Strategie bei Lenin
WERNER MARKERT	Marxismus und russisches Erbe im Sowjet- system
THEODOR ESCHENBURG	Die Rechte des Menschen in der Sowjet — Demokratie
HANS ROTHFELS	Gesellschaftsordnung um Koexistenz
IRING FETSCHER	Von Marx zur Sowjetideologie

J. C. B. MOHR (PAUL SIEBECK) TÜBINGEN



Ulrich von Hutten

Ulrich von Hutten war der erste deutsche Publizist, der das große Wagnis auf sich nahm, sich als Christ mit den Problemen der Welt zu befassen.

Ein bedeutender Leserkreis in der ganzen Bundesrepublik bestärkt die Publizisten von „CHRIST UND WELT“ darin, wie sehr in unserem Jahrhundert eine politisch kulturelle und sozial-kritische Zeitung notwendig ist.

Hier ist christlicher Glaube nicht sicheres Behagen, sondern Verpflichtung zu Unabhängigkeit, Aufgeschlossenheit und Freimut.

DEUTSCHE WOCHENZEITUNG

CHRIST UND WELT

STUTTGART · LIBANONSTR. 5

Erwin Hölzle

Eine Vorgeschichte des Zweiten Weltkriegs

Es bedarf, will man über die Ursachen des letzten Weltkrieges sprechen, auch heute noch der Abgrenzung. Hitlers Wille zum Krieg, wenigstens zu einem polnischen Krieg, ist so eindeutig dokumentiert, daß an ihm kein Zweifel ist. Fraglicher, ja sehr zweifelhaft ist schon, ob er einen Weltkrieg wollte, was nicht identisch ist mit der Tatsache, daß er ihn auslöste. Und erst noch zu erforschen ist das Problem der weltpolitischen Kräfte, die zum Zweiten Weltkrieg führten. Auch wenn man den persönlichen Verantwortlichkeiten einen hohen Anteil an den Entscheidungen der Mächte gerade im Zeitalter der Massenstaaten zumißt, wird man doch die Interessen und Schwergewichtsverlagerungen, die geistigen Wandlungen und ideologischen Tendenzen der Mächte als auf die Dauer und damit für die Geschichte bestimmend ansehen müssen. Das Nürnberger Schema, das in der auferlegten wie in der freiwillig fortgeführten Reeducation weiterlebte, kann einer Wahrheitserforschung nicht genügen. Es stand ihr in Deutschland bislang im Wege, obwohl es schon lange von der amerikanischen Forschung verlassen ist.

Ch. Tansill, Professor für Geschichte der amerikanischen Diplomatie an der katholischen Georgetown-Universität in Washington, ist nicht der erste, der in den Vereinigten Staaten zur Revision aufrief. Aber sein bereits 1952 erschienenes Werk „Back Door to War, Roosevelt Foreign Policy, 1933—1941“, ist das gründlichste und dokumentierteste Werk dieser Forschungsrichtung. Es ist leider kaum in Deutschland bemerkt worden, obwohl es vor über vier Jahren erschienen ist. So wird es auch von Hofers „Entfesselung des Zweiten Weltkrieges“ übergangen, nicht zu dessen Vorteil. Nun da die deutsche Übersetzung erschienen ist, darf eine dem Buche würdige Beachtung erwartet werden. Denn dieses verwertet zum erstenmal in einer, der Erforschung der Ursachen des Krieges gemäßen zeitlichen Tiefe von den zwanziger Jahren bis zum Herbst 1941 die Dokumente des amerikanischen Außenministeriums. Gewiß konnte und durfte auch nicht eine volle Ausschöpfung des sicherlich immensen Materials durchgeführt werden. T. hat sich für manche Probleme, auch solche, die gerade für die deutsche Forschung bedeutsam sind, auf die allgemein bekannten Darstellungen oder die Kennzeichnung der „öffentlichen Meinung“ durch Pressestimmen gestützt. Für die Zeit nach dem Kriegsausbruch 1939 wird seine Aktenauswertung recht sporadisch. Aber er hat andererseits durch die teilweise ausgiebige Verwertung der amerikanischen Botschaftsberichte aus den europäischen und asiatischen Hauptstädten eine Darstellung der internationalen Politik zu geben vermocht, die durchaus nicht bei der Schilderung der Roosevelt'schen Außenpolitik stehen bleibt. Wohl sind Botschaftsberichte kein direkter Zugang zu den Intentionen der Mächte. Sie geben oft nur ein vom Hauptdarsteller bewußt verzerrtes Spiegelbild, und es ist eine Frage der Intelligenz des einzelnen Botschafters, wieweit er sich irreleiten ließ. Aber da es sich immerhin um die bedeutendste, zunächst nicht unmittelbar beteiligte, vielumworbene Weltmacht handelt und diese großenteils durch sehr qualifizierte Diplomaten vertreten war, können die Berichte mit der notwendigen kritischen Sonde wohl verwertet werden. Das veröffentlichte Aktenmaterial der anderen Mächte ist immer noch recht dürftig. Seit dem Erscheinen von T.s Buch sind wohl einige weitere Publikationen der deutschen und englischen und nun auch der italienischen Dokumente erschienen. Aber diese beschränken sich haupt-

sächlich auf die unmittelbare Vorgeschichte des Krieges, gehen also auf die Machtverschiebungen, die die Grundlage der weltpolitischen Verwicklung sind, kaum ein. Auch die andern amerikanischen Werke, die das Archiv des State Department bisher benützt haben, Langer-Gleasons hervorragendes und neuerdings Drummonds Werk, beschränken sich zeitlich zu sehr, um viel mehr zu bieten als das, was sie sein wollen: eine Geschichte der Auflösung der amerikanischen Außenpolitik bis zum Kriegseintritt der Vereinigten Staaten, also von 1937—1941.

Die deutsche Ausgabe übernimmt den Haupttitel „Die Hintertür zum Kriege“, weist aber im Untertitel auf das weitaus breitere Problem der internationalen Diplomatie von Versailles bis Pearl Harbour hin. Ist in der amerikanischen Ausgabe mit der Hintertüre die Politik Roosevelts gemeint, so deutet der Untertitel nicht so sehr auf die amerikanische als auf eine allgemeine Hintertür hin. Dies mag ungewollt sein, trifft jedoch wohl ein Richtiges. Zum mindesten ist die andere Weltmacht, die sowjetische, auch durch die „Hintertüre“ in den Krieg eingetreten. Auf die russische Verantwortlichkeit für die zum Kriege führende Entwicklung legt denn auch T. ein großes Gewicht. Seine Darstellung zeigt, daß das Vordringen Japans in der Mandschurei und Nordchina Anfang der dreißiger Jahre durch die Sorge vor dem sowjetischen Einfluß in China geleitet war. Damit aber begann das weltpolitische System von Versailles zu wanken. Bald auch griff die Sowjetunion mit dem Russisch-Französischen Pakt von 1935 in Europa vor, was Englands Entschluß zum Deutsch-Englischen Flottenabkommen beeinflusste und Hitler zum „Vorwand“ des ersten machtpolitischen Vorstoßes der Rheinlandbesetzung diente, wobei man gerechterweise fragen muß, ob ein russisch-französischer Pakt nicht den Leiter der damals noch recht schwachen Mittelmacht bedrücken mußte. Das Vorpreschen der inzwischen erstarkten Sowjetunion nach Ost und West, gestützt noch durch die Anerkennung und — in Ostasien — Stütze der Vereinigten Staaten wie durch den Eintritt in den Völkerbund, ist doch wohl ein sehr gewichtiges Faktum für die sich anbahnende Wendung im Weltstaatsystem.

T.s Darstellungsform eines filmischen Szenariums in Einzelbildern, vielfach bedingt durch das Bedürfnis einer breiten Auswertung der sich oft widersprechenden Botschaftsberichte, ist einer klaren Linienführung nicht immer günstig. Auch pflegen sich die Wege der Diplomatie, vor allem der demokratischen Staaten, durch das Dickicht sich widerstreitender Interessen oder dessen, was dafür gehalten wird, zu schlängeln. Darum gewinnen die ideologischen Haltungen und Präferenzen oft ein solches Gewicht in der außenpolitischen Waagschale. Da es nun T.s Anliegen ist, eben die Interessen, vor allem die amerikanischen, dominieren zu lassen, sieht er die ideologischen Zielsetzungen als Ursache der Irrwege an. In der Tat ist aus jenen manche Feind- und Freundhaltung zu erklären. Doch da T. die sogenannten Realitäten allein fesseln, geht er den Grundhaltungen und Zielsetzungen nicht in die Tiefe ihrer Bedeutung für die Machtpolitik nach. Aus dem allen entsteht ein nicht leicht entwirrbares Bild der internationalen Diplomatie. T. übersieht nicht das Schuldkonto der Gegner, und es finden sich sehr scharfe Urteile über Hitler, seine „Straßenräuberhaltung“, wie er einmal sagt, und seinen geradezu ertrotzten Krieg. Aber er sucht auch nach den kriegsfördernden Fehlern der andern, vor allem der Engländer und der eigenen Landsleute, und er scheut vor dem Verdikt der Kriegsbereitschaft, ja des Willens zum Kriege nicht zurück. Dies gilt für die Zeit vor dem polnischen Krieg, vor allem aber für die Ausweitung des Krieges zum Weltkrieg. Das reiche Dokumentenmaterial, das T. in seine oft dramatische Darstellung einarbeitet, macht diese zwar nicht immer, doch sehr oft edivent. Sein Buch, Frucht einer fünfjährigen Arbeit, ist ein sehr gewichtiger Schritt vorwärts zu einer Vorgeschichte des letzten Krieges, die die geschichtlichen Gegebenheiten und Wandlungen wie die Irrun-

gen und Entscheidungen Einzelner und ganzer Mächte gleicherweise und gerechterweise wertet.

Charles Calian Tansill: *Die Hintertür zum Kriege. Das Drama der internationalen Diplomatie von Versailles bis Pearl Harbour.* 733 S., 30 Abb., Droste, Düsseldorf 1956, Lw. 25,75 DM.

Aufgabe und Gestaltung des Geschichtsunterrichts. Handreichungen für den Geschichtslehrer. Hg. von **Wolfgang Kleinknecht** und **Wolfgang Lohan** unter Mitarbeit von Arnold Bergsträsser, Herbert Deissler, Eugen Kaier, Karl Kindler, Eugen Lemberg und Rudolf Mattausch. 204 S., Diesterweg, Frankfurt a. M. 1956, Hlw. 12,— DM.

Eine so große Zahl von Autoren bei einem Buch von 204 Seiten könnte bedenklich stimmen. Doch haben die Herausgeber die Beiträge so abgestimmt, daß Überschneidungen und Widersprüche weitgehend vermieden werden. Zudem haben sie die Hauptarbeit selbst geleistet, nur für bestimmte Spezialthemen sich der Mitarbeit besonderer Sachkenner bedient. Im grundsätzlichen Teil ist das Einführungskapitel schwach ausgefallen: man kann über „Sinn und Ziel der Geschichte“ einfach nicht handeln, indem man nicht viel mehr tut, als daß man auf fünf Seiten Zitate aus Reinhold Schneider, Jaspers, Butterfield und Schweitzer aneinanderreihet. Auch das kaum eine Seite umfassende Abschnittchen „Heimatgeschichte und Landesgeschichte“ befriedigt nicht. Viel besser dagegen der Absatz „Jugendpsychologische Voraussetzungen“ (Kleinknecht) und ausgezeichnet in seiner klaren, eindringlichen Knappheit Lembergs Beitrag „Der deutsche und der europäische Osten im Geschichtsunterricht“. Im Hauptteil dient das Buch der Praxis der höheren Schule, hier liegt sein eigentlicher Wert. Gern folgt man den überlegten und maßvollen Ausführungen über Stoffdarbietung und -auswertung, Unterrichtsvorbereitung (mit Jahresplänen!), Hilfs- und Anschauungsmittel, Möglichkeiten des Unterrichts, historische Persönlichkeiten und über die Quellenbehandlung Ausführungen, von denen nicht nur der Anfänger Gewinn zieht. Denn hier kommen wohl alle die vieldiskutierten Fragen des neuzeitlichen Geschichtsunterrichts (Stoffüberlastung, thematischer Unterricht, Kontinuität, Lernen am „exemplarischen Fall“ usw.) zur Erörterung. Recht gut gelungen sind die sinnvoll ausgewählten Unterrichtsbeispiele, darunter so zeitnahe Themen wie Hitlers Pakt mit Stalin (Kleinknecht), Gewerkschaften und Staat (Kindler), Politik und Kriegführung (Kleinknecht). Das Wesen der modernen Revolutionen, denen gleichfalls ein interessantes Lehrbeispiel gilt, scheint mir etwas zu einseitig, mit leichtem Moralbeisatz, von seinen negativen Zügen her gedeutet zu sein. — Ein Wunsch für eine Neuauflage: dem sowjetisch besetzten Teil Deutschlands, seiner politischen und gesellschaftlichen Struktur, auch den dort maßgeblichen geschichtsunterrichtlichen Prinzipien sollte ein besonderes Kapitel gewidmet werden.

H. Tümmeler

Die großen Deutschen. Deutsche Biographie, hg. von **Hermann Heimpel**, **Theodor Heuss**, **Benno Reifenberg**. Bd. 2. *Von Leibniz bis Schinkel*. Bd. 3. *Von Hegel bis Nietzsche*. 580, 621 S., je 80 Abb., Propyläen-Verlag (Ullstein) Berlin 1956, je Bd. Lw. 39,— DM.

Von diesem großen Sammelwerk (vgl. HPB. IV, 201) sind in rascher Folge zwei weitere Bände erschienen, das Erscheinen des abschließenden 4. Bandes steht bevor. Je weiter sich die biographische Reihe der Gegenwart nähert, desto stärker sind die Abweichungen von der Erstausgabe, desto geringer ist die Zahl der Beiträge, die aus der 1. Aufl. unmittelbar übernommen wurden (10 im 2. Band, 6 im dritten). Doch beginnen die Geschichtsbilder, die uns in den beiden Auflagen gegeben werden, recht eigentlich erst mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts auseinanderzuklaffen. Im 18. Jahrh. fehlt überraschenderweise Klopstock,

an dessen Stelle Claudius gerückt ist. Es fehlen Friedrich Wilhelm I. wie Joseph II. Nur Friedrich der Große und Maria Theresia sind geblieben. Doch sind das noch Einzelfälle. Dann aber wurden die Biographien der Königin Luise, Blüchers, Yorks und Boyens ausgeschieden. Auch Hardenberg fehlt gleichwie seine Gegner Marwitz, Arndt und Jahn. Erstaunlicher, daß auch Möser, Fichte und Schleiermacher nicht mehr zu den „Großen“ gehören sollen. Der nachlutherische Protestantismus ist überhaupt nur durch Zinzendorf und später durch Wichern und Bodelschwingh vertreten, also das pietistisch-soziale Christentum. Mit Thaer ist auch der einzige Vertreter der Landwirtschaft auf der Strecke geblieben. Verstärkt ist dafür die reine Naturwissenschaft (Euler, Herschel, Riemann, Mayer u. a.) eingezogen. Bei den Dichtern sind selbstverständlich H. Heine und auch Büchner aufgenommen worden, dafür sind Gotthelf, C. F. Meyer, Storm, auch G. Freytag ausgeschieden. Zu den Musikern ist Mendelssohn-Bartholdy hinzuge treten. Neu eingeordnet wurden Marx und Bebel, Kolping und Ketteler, Harkort und, wie schon erwähnt, Wichern und Bodelschwingh. Die soziale Komponente des 19. Jahrhunderts ist also stark, ich möchte meinen, überstark unterstrichen. Denn neben und vor der sozialen Frage war dem Jahrhundert die Einheit und Freiheit als Problem gestellt. Bismarck und Moltke sind geblieben, doch fehlen Wilhelm I., Roon und Treitschke. Und der gesamte Liberalismus ist (wenn man von Harkort absieht) nicht einbezogen worden. Bebel ist der einzige Parlamentarier in dem Bande, keine der bürgerlichen Parteien wurde berücksichtigt. Hier scheinen mir Grenzen zu liegen, die gerade aus heutiger Sicht überraschen. Doch stellt die Auswahl, über die bei so engen Grenzen immer gestritten werden kann, nur die eine Seite eines solchen Sammelwerkes dar, die andere ist die Form der Darstellung. In den Bänden finden sich eine Reihe von Essays, die Meisterstücke knapper biographischer Darstellung sind. Ich nenne nur (fast willkürlich) Botzenharts Stein, Schieders Clausewitz, Rothfels' Bismarck. Das sind Beiträge, die die Aufgabe einem großen Leserkreis historisch-politische Bildung zu vermitteln, voll erfüllen. Nach Erscheinen des 4. Bandes wird noch einmal auf das Werk zurückzukommen sein.

Günther Franz

Adam Wandrußka: *Das Haus Habsburg. Die Geschichte einer europäischen Dynastie.* 226 S., Friedrich Vorwerk, Stuttgart 1956, Lw. 11,80 DM.

Seit Erich v. Kahlers mehr psychologischer, breit angelegter Studie über das Haus Habsburg, die nach dem Ersten Weltkrieg erschien, war eine historische „Biographie“ dieses Hauses längst fällig. Bewußt hat dieser Schüler Srbiks und der großen Wiener Schule darauf verzichtet, etwa ein Buch zu schreiben „Das Haus Habsburg und die Weltgeschichte“. Denn seine universale Verflechtung durch all die Jahrhunderte hätte das gerechtfertigt. Sondern in straffer Gliederung wird der Leser zunächst mit der Problematik der beliebten Vererbungslehre und der neuen Psychologie einzelner Personen sowie mit den genealogisch-biologischen Versuchen bekannt gemacht. Erfreulich klar wird dargelegt, daß das eigentliche Thema die Geschichte des Hauses ist, als der gegebenen Ganzheit. Sehr richtig wird betont, daß die deutsche Geschichte und die der Habsburger sich nicht decken, sondern öfter überschneiden, so daß eine verschiedene Wertung nötig ist; sonst verfallen die deutschen Historiker in den Vorwurf, der „undeutschen“ Politik der Dynastie, die slawischen und ungarischen in den der „Germanisierungspolitik“. Es kann nicht der Zweck dieser kurzen Anzeige sein, die Sicherheit der Pinselführung, die Fülle der Gedanken und Betrachtungen zu rühmen, die Vf. vor uns ausbreitet; doch seien zwei Höhepunkte der ganzen Darstellung genannt: die Schilderung der österreichisch-spanischen Weltmacht im 16. und 17. Jahrhundert und dann das letzte Kapitel über Kaiser Franz Joseph und seine „Dornenkrone“. In diesem wird der menschlich ergreifende Zug dargestellt, daß immer mehr Glieder des Herrscherhauses, ja zuletzt der Thron-

folger Franz Ferdinand und selbst Kaiser Franz Joseph, „der letzte europäische Monarch der alten Schule“, dem unwiderstehlichen Drange gehorchten, wenn auch nur für Stunden, dem Zwange des Herrscherseins zu enttrinnen in ein bürgerliches Dasein und in ein ruhiges Familienglück. Sollte, so fragt der nachdenkliche Leser, auch das Herrscherhaus selber von dem allgemeinen Rationalismus ergriffen sein, der den mystischen Wurzelboden der europäischen Monarchien seit der Mitte des 18. Jahrhunderts langsam zerstört hat und den Erzherzog Albrecht im 19. Jahrhundert vergeblich zu bannen suchte? *Wilhelm Schüssler*

Südtirol — Land europäischer Bewährung. Kanonikus Michael Gamper zum 70. Geburtstag. Geleitet von F. H. Riedl. (Schlern-Schriften, hg. v. R. Kleblsberg, Bd. 140). 360 S. Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1955, 214,50 ö.Sch.

Die Freunde des Südtiroler-Führers Michael Gamper, von seinem Volk einfach „der Kanonikus“ genannt, haben dem Siebzigjährigen noch ein Jahr vor seinem Tode eine Festschrift gewidmet, die wegen ihres Inhalts weiteste Beachtung finden sollte. Es ist in diesem Rahmen unmöglich, auch nur die Namen der vielen Verfasser und die Titel der 38 Beiträge aus so vielen Fachgebieten aufzuzählen. Die Weite der Themen begrenzt den ganzen deutschen Sprach- und Kulturraum, aus dem die Gratulanten kommen und Zeugnis ablegen von der Bedeutung des Menschen Gamper, dessen Tod nicht nur für sein Südtiroler Land einen unersetzbaren Verlust bedeutet. Seine Freunde, welche diese Festschrift noch einmal vereinigt, waren nicht nur hohe kirchliche Würdenträger — so der heutige Wiener Erzbischof Dr. König, der inzwischen verstorbene Erzbischof von Osnabrück, Dr. Berning und der Präsident der Gesellschaft Kath. Publizisten Deutschlands P. Jansen Cron S. J., sie saßen in den europäischen Parlamenten, im Dänischen Folkething, im Deutschen Bundestag, im Österreichischen Nationalrat und in der Römischen Kammer, als Künder und Wahrer des Anliegens des deutschen Volkstums und der deutschen Heimatvertriebenen (Hans Schütz und P. Paulus Sladek), und sie alle bieten, zusammen mit Professoren aus Deutschland, Österreich und der Schweiz und vor allem natürlich mit den Südtirolern ein lebendiges Zeugnis von der Verbundenheit des Südtiroler Stammes mit dem gesamtdeutschen Kulturkreis. Es ist verständlich, daß die meisten Beiträge um diese Kultur- und Schicksalsgemeinschaft und um die Sorge um Heimat- und Lebensrecht der Südtiroler kreisen. Daß die Schau nicht retrospektiv bleibt, daß der Blick nach vorn gerichtet ist, auf konstruktive Lösungen, die Südtirol wirklich zum „Land europäischer Bewährung“ machen sollen, ist nicht zuletzt das Verdienst Michael Gampers. Wenn etwa der Hamburger Staatsrechtler Rudolf Laun (er ist Deutschböhme von Geburt) Altösterreich als Vorbild für das Selbstbehauptungsrecht der Nationalitäten kennzeichnet, wenn der Innsbrucker Prof. Kramer den „Partito Popolare“ im Trentino vor 1914, und der Bozener Rechtsanwalt Sand Welschtirols Recht als Zeugen für Südtirol anführen, so ist selbstverständlich die Unterdrückung des Südtiroler Volks seit 1918 und die Forderung nach einer menschlich vertretbaren Lösung der Südtiroler Frage angesprochen, für die Hektor Ammann aus Aarau die Grundlagen des Sprachenfriedens in der Schweiz und Bozens Abgeordneter in der Römischen Kammer, Karl Tinzl („Die formellen Grundlagen der Südtiroler Autonomie“) Bausteine liefern möchten. Beiträge aus den Gebieten der Volkskunde Südtirols, der Literaturwissenschaft (so vor allem Prof. Klein, Innsbruck, zur Frage der Abstammung Walthers von der Vogelweide), der Kirchen-, Profan- und Kunstgeschichte richten den Blick auf Südtirols alte Kulturlandschaft, sie sind nicht nur Rechtfertigung der Forderung nach dem Eigenleben des Südtiroler Volkes, sondern zugleich Mahnung, einzutreten für das Recht des Landes an Etsch und Eisack, für das Kanonikus Gamper ein aufrechter Kämpfer gewesen ist.

Rudolf Mattausch

Syntagma Friburgense Historische Studien, Hermann Aubin dargebracht zum 70. Geburtstag am 23. 12. 1955 (Schriften des Kopernikuskreises Freiburg Nr. 1). 359 S., 3 Abb., Jan Thorbecke, Lindau und Konstanz 1956, Lw. 22,— DM.

Zu den zahlreichen Ehrungen, die H. Aubin zu seinem 70. Geburtstag geboten wurden, zählt auch diese Festschrift des Freiburger Kopernikuskreises. In dessen Namen gemeinsam von dem Historiker M. Hellmann, dem Rechtshistoriker H. Thieme und dem Musikforscher W. Wiora herausgegeben, greift sie im Sinne der großzügig über die engeren Fachgrenzen hinausstrebenden Auffassungen des Jubilars über den geschichtlichen Bereich hinaus. Aber auch die in dessen Rahmen bleibenden, hier vor allem interessierenden Beiträge sind vielfältig genug. Mit dem mittelalterlichen Hauptarbeitsgebiet Aubins beschäftigen sich Beyerles Konstanzaufsatz und Hellmanns abwägende Beurteilung der Ostpolitik Ottos II. Auch H. Ludats Untersuchung über die „Stadt“ im Slawischen, E. Maschkes „Burgund und der preußische Ordensstaat (Ein Beitrag zur Einheit der ritterlichen Kultur Europas im späten Mittelalter)“, E. W. Zeedens „Studie über den Reformator Calvin im Spiegel seiner polnischen Korrespondenzen“ (Calvins Einwirken auf die Reformation in Polen-Litauen), E. v. Schickfus: „Fouqué — Heimatvertriebener und Wahlschlesier“ und W. Markerts Bericht über „Preußisch-russische Verhandlungen um einen europäischen Sicherheitspakt im Zeichen der Heiligen Allianz“ kommen Aubins Zuwendung zur Ostgeschichte entgegen. Markert geht dabei von einer bisher unbeachtet gebliebenen Denkschrift Friedrich Ancillons aus, die Hardenberg im März 1816 dem russischen Zaren vorlegen ließ. Im Rahmen eines allgemeinen Paktes soll sie der preußischen Sicherung dienen. Sie verfehlt aber ihren Zweck und spielt dann noch einmal eine Rolle bei den Aachener Verhandlungen vom Herbst 1818. Die Reihe der historischen Beiträge dieser vielseitigen und äußerlich eleganten Aubinfestschrift ist damit noch nicht erschöpft. Clemens Bauer (Jakob Villingen, Großschatzmeister Kaiser Maximilians) und Ingeborg Most (Der Reichslandfriede vom 20. 8. 1476. Zur Geschichte des Crimen laesae maiestatis und der Reichsreform unter Kaiser Friedrich III.) greifen innerdeutsche Themen auf, während Erich Keyser, mit seiner Zusammenstellung der Herderschen Urteile über die Völker Osteuropas, Helmuth Weiß mit seinem Ausschnitt aus der Revaler Bibliotheksgeschichte des 16. und 17. Jahrhunderts und Johannes Künzig (Zürichtal und Schaba — zwei Schweizer Bauerndörfer im Schwarzmeergebiet) zu den rechtsgeschichtlichen Aufsätzen Thiemes und Weizsäckers, dem geographischen von Fr. Metz und den musikwissenschaftlichen von Wiora und Salmen überleiten.

Ernst Birke

Walter Görlitz: *Die Junker, Adel und Bauer im deutschen Osten. Geschichtliche Bilanz von 7 Jahrhunderten.* 462 S., C. A. Starke, Glücksburg/Ostsee 1956, Lw. 19,50 DM.

Es ist im hohen Grade erfreulich, daß sich ein Autor gefunden hat, der eine Monographie des ostelbischen Adels dem Publikum vorlegt. Gerade diese gesellschaftliche Gruppe Deutschlands wurde von liberaler und sozialistischer Seite innerhalb des Reiches, vor allem aber auch vom Ausland seit langen Jahrzehnten auf das erbittertste bekämpft. Die so überaus scharfe Oppositionsstellung gegenüber dem Adel Osteliens ist für diesen ein beachtliches Kompliment. Man bekämpft bekanntlich nur den starken und somit gefährlichen Gegner. Niemand ist bisher auf die Idee verfallen, etwa die Taten oder Unterlassungen der Aristokratie von San Marino einer Kritik zu unterziehen. Gerade deshalb aber muß einem Vf. gedankt werden, der es wagt, dieses wahrlich heiße Eisen anzugreifen. Die Darstellung beginnt mit der Wiederbesiedlung des Ostens. Die im einzelnen unterschiedlichen Methoden in der Mark, in Schlesien, Mecklenburg, Pommern und im deutschen Ordensstaat werden geschildert. In kurzen Strichen zeichnet G. ein Bild von der Entstehung der Gutswirtschaft und gibt einige Ausblicke

auf Kultur und Lebensstil der ostelbischen Aristokratie. Die breitere Schilderung setzt nach der Zeit des Großen Kurfürsten ein. Dem Leser wird der Aufstieg Brandenburgs zu Preußen und Preußens zur Großmacht des 18. Jh. erläutert. Sodann folgt die Zeit des Niederbruches und neuerlichen Aufstieges. G. setzt sich mit der Opposition des Adels gegen die Hardenbergsche Reform auseinander und führt die Darstellung über das 19. Jh., den Ersten Weltkrieg und die Weimarer Republik, bis zu dem nationalsozialistischen Reich und dem Zusammenbruch des Jahres 1945. Naturgemäß ist es auf dem für dieses gewaltige Thema relativ beschränkten Raum nur möglich, einen Überblick im Großen zu vermitteln. Gerade hierin aber liegt einer der besonderen Vorteile des vorliegenden Bandes, der durch seine zusammenfassende Darstellung weiteren Kreisen der Leserschaft die Befassung mit einem Thema erlaubt, welches sowohl im Sinne des allgemeinen historischen, als auch des aktuellen politischen Verständnisses von hohem Wert ist.

Nikolaus v. Preradovich

Walter Thomae: *Thüringische Kunstgeschichte* (Beiträge zur mittelalterlichen, neueren und allgemeinen Geschichte, hg. von Friedrich Schneider Bd. 21) 5. Auflage überarbeitet von Günter W. Vorbrodt. 152 S., 61 Abb., VEB Gustav Fischer, Jena 1956, Lw. 12,50 DM.

Dies handliche, gut ausgestattete Buch hat sich nicht nur als sachlicher Überblick über die kunstgeschichtliche Entwicklung eines deutschen Stammes, sondern auch als nützlicher Reisebegleiter in den 15 Jahren seit dem ersten Erscheinen bewährt. Th. bezieht außer dem engeren Thüringen auch Naumburg und Merseburg ein und versteht es, in seinen den Kunstepochen folgenden Kapiteln jeweils einen bestimmten Zeitcharakter herauszuarbeiten. Leider bricht die Darstellung mit der letzten Jahrhundertwende ab, obgleich gerade Weimar aus der künstlerischen Entwicklung der letzten Jahrzehnte nicht wegzudenken ist.

G. Franz

Franz Engel: *Die Schaumburgisch-Lippischen Archive und zentralen Registraturen. Ihre Geschichte und ihr Inhalt.* (Veröffentlichungen der Niedersächsischen Archivverwaltung, Heft 4). 109 S., Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1955, 10,80 DM.

Nur ein Archivar, der wie E. den vielfach zersplitterten Beständen im wesentlichen die jetzt gültige Ordnung geben durfte, ist imstande, den Benutzer die ungemein verschlungenen Pfade schaumburgischer Archivgeschichte zu führen, ohne die eine sinnvolle Benutzung kaum möglich sein dürfte. So sehr Vf. und Benutzer der Hofkammer in Bückeburg für das Entgegenkommen hinsichtlich der Einbeziehung des fürstl. Hofkammerarchivs in dieses Inventar dankbar sein müssen, so grotesk mutet es an, daß zwar die Niedersächsische Archivverwaltung die mit der 1946 erfolgten Auflösung des Landes Schaumburg-Lippe übernommenen Archive und Registraturen für die Wissenschaft aufbereitet, daß der eigentliche Kernbestand der archivalischen Überlieferung aber sowohl räumlich wie in der Übersicht ausgeschlossen bleibt; denn E. war die Einsichtnahme in das fürstliche Hausarchiv, das weit mehr als andere Archive gleichen Namens nicht nur die gesamten Urkunden und manche wichtige Akten des Staates seit der Mitte des 17. Jahrhunderts enthält, versagt. Zu begrüßen ist, daß E. auch Schicksal und Bestände des sog. Schaumburgischen Samtarchivs mitteilt, d. h. des im vorigen Jahrhundert zwischen Schaumburg-Lippe und Preußen aufgeteilten Archivs der bis 1640 bestandenen alten Grafschaft Schaumburg. Andererseits ist es zu bedauern, daß die 1937 vom Staatsarchiv Marburg nach Hannover abgegebenen Archivalien der 1640 an Hessen gefallenen Grafschaft Schaumburg nicht ebenfalls in das vorliegende Inventar aufgenommen wurden. Auf diese Weise hätte der Benutzer den vollständigen Überblick über alle heute im Staatsarchiv Hannover beruhenden Archivalien schaumburgischer Her-

kunft erhalten. Wichtiger aber dürfte es für den Landes- und Heimatforscher sein, daß ihm Übersicht und Benutzung aller schaumburgischen Archivalien, einschließlich der des fürstl. Hausarchivs, unter möglichst günstigen Verhältnissen, auch hinsichtlich ihrer örtlichen Unterbringung, ermöglicht werden. Daß Eigentumsfragen die für die Wissenschaft erwünschte räumliche und organisatorische Vereinigung der gesamten schaumburgischen Überlieferung durchaus nicht zu hindern brauchen, beweisen die in anderen Staatsarchiven seit 1918 oder auch schon früher bestehenden Regelungen (vgl. u. a. Darmstadt und Marburg).

W. Heinemeyer

Baltische Kirchengeschichte. Beiträge zur Geschichte der Missionierung und der Reformation, der evangelisch-lutherischen Landeskirchen und des Volkskirchentums in den baltischen Ländern hg. von Reinhard Wittram. 347 S., Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1956, Lw. 19,80 DM.

An diesem Buch — einem Sammelwerk — sind außer dem Herausgeber 16 Mitarbeiter beteiligt. Die schwierige Quellenlage, der Mangel an brauchbaren Vorarbeiten sowie das Fehlen eines Sachkenners, der die Aufgabe allein hätte meistern können, zwangen zum Verzicht auf eine zusammenhängende Darstellung. Aus den gleichen Gründen mußten Lücken in Kauf genommen werden, auf die der Hg. im Vorwort hinweist. So bedauerlich sie auch sein mögen, ihre Hinnahme erscheint gerechtfertigt, wenn das Erscheinen des Buches dadurch beschleunigt oder gar erst möglich geworden ist. Am meisten wird die Darstellung der mittelalterlichen katholischen Kirche vermißt werden; hier wäre eine baldige Ergänzung sehr erwünscht. Ein Programm des Werks, unter dem Aspekt der Kirche, entwirft H. Girgensohn in der dem Vorwort folgenden Einleitung. Er betont die Notwendigkeit, auch auf dem Gebiete der Kirchengeschichte eingefahrene Geleise zu verlassen, um zu einer Annäherung der verschiedenen Standpunkte und damit zu einem für alle in Freiheit lebenden Angehörigen der in den baltischen Ländern beheimateten Völker gemeinsamen Geschichtsbild zu gelangen. Nur ein solches könnte sich gegenüber der heute den baltischen Völkern aufgezwungenen dialektisch-materialistischen Geschichtsauffassung als wirksames Gegengewicht bewahren. Indem es deutsche und estnische Wissenschaftler nebeneinander zu Worte kommen läßt, versucht das vorliegende Werk dieser Forderung erstmalig gerecht zu werden. Im einzelnen werden folgende Themen behandelt: Fragen der Schwertmission (H. Dörries), der Livlandkreuzzug (A. Bauer), die Reformation in Livland (R. Wittram), die Beziehungen Luthers und der anderen Wittenberger Reformatoren zu Livland (R. Ruhtenberg), die Reformation der kurländischen Kirche unter Gotthard Kettler (E. Treulieb), die schwedische Zeit in Estland und Livland (A. Westrén-Doll), zur Verfassungs- und Sozialgeschichte der baltischen evangelisch-lutherischen Kirche 1710—1914 (W. Lenz), die Aufklärung in den Ostseeprovinzen (I. Neander), Pietismus und Brüdergemeinde (O. A. Webermann), die Herrnhuterfrage in Livland im 19. Jh. im Spiegel der livländischen Synodalverhandlungen (M. Nerling), die evangelisch-lutherische Landeskirche und das griechisch-orthodoxe Staatskirchentum in den Ostseeprovinzen 1840—1918 (G. Kroeger), die Theologische Fakultät der Universität Dorpat 1802—1918 (H. Seesemann), Theologie und Kirche in der Auseinandersetzung mit der kritischen Theologie und den modernen Strömungen Deutschlands (H. Witt-ram), die Rechtsordnung der Estnischen Volkskirche. Die Theologische Fakultät der Universität Tartu/Dorpat (J. Aunver), die christlichen Kirchen in Lettland zwischen den beiden Weltkriegen (H. Wenschkewitz), das Martyrium der baltischen Kirche (W. Neander). — Daß manche Beiträge ungleich ausgefallen sind, Überschneidungen nicht immer vermieden werden konnten, liegt in der Natur einer solchen Gemeinschaftsarbeit. Dennoch ist es dem Hg., dessen sichtende und mitgestaltende Hand überall zu spüren ist, gelungen, die einzelnen Bau-

steine zu einem wissenschaftlich fundierten Ganzen von beeindruckender Geschlossenheit zusammenzufügen. Das Werk schließt eine auf dem Gebiet der baltischen Geschichte schon lange empfundene Lücke und führt durch die in ihm behandelten Themen mitten hinein in die nationale und konfessionelle Problematik Ost-Mitteleuropas.

Hellmuth Weiß

Charles Diehl: *Kaiserinnen von Byzanz.* Steingrüben-Verlag, 328 S., Stuttgart (1956), Lw. 14,80 DM.

In fesselndem Stile, aber immer von den Quellen ausgehend und deren Zuverlässigkeit erörternd, bietet einer der führenden französischen Byzantinisten (1859—1944) eine Anzahl höchst anschaulicher Lebensbilder der bekanntesten Herrscherinnen von Ostrom, dazu einiger Kaiser und Prinzessinnen: eine aufs Ganze gesehen recht glücklich ins Deutsche übertragene Auswahl aus seinen „Figures Byzantines“. Da die (späteren) Kaiserinnen meist lediglich nach ihrer körperlichen Schönheit ausgesucht wurden, wobei die Rücksicht auf ihre Abstammung nur eine Rolle zweiten Ranges spielte, so lassen sich an ihrem Leben fast alle Seiten des oströmischen Lebens exemplifizieren. Oft führt die Heirat ein Mädchen niederer, auch niedrigsten Standes in atemberaubender Schnelligkeit auf den Thron und an die Seite eines Mannes, dessen persönliche Fähigkeiten, dessen Schicksale und dessen Verhältnis zu ihr wieder zu Variationen aller Art Anlaß bieten: das Leben einer Kaiserin konnte ebenso gut auf dem Throne, wie im Kloster, in der Verbannung oder in trostloser Vernachlässigung enden. Aus diesem bunten Stoffe webt D.s Darstellungskunst ein einprägsames Bild des kulturellen und politischen Lebens am Hofe in Konstantinopel mit all seinen Quertreibereien und Wechselfällen und bietet damit ein Beispiel für die Kunst, ernste historische Forschung mit einprägsamer Schilderung zu verbinden.

Bertold Spuler

Richard Winston: *Karl der Große.* 442 S., Steingrüben, Stuttgart 1956, Lw. 16,80 DM.

In der amerikanischen Presse ist die Urfassung dieses Werkes als die beste Biographie Karls in englischer Sprache gerühmt worden; der deutsche Verlag rühmt, daß W. „im abwägenden biographischen Stil der Angelsachsen das Bild Karls von der Legende, die spätere ideologische Interpretation darum gerant hat“, befreie und Lücken der Überlieferung nicht falsch übermale. Doch scheint uns, daß diesem Werk zwar eine verbreitete Quellenkenntnis, nicht immer aber eine dem Forschungsstand entsprechende Kritik nachzusagen sei. Ferner führt das legitime Streben nach lebendiger Darstellung zwar zu trefflichen und gegenständlichen Bildern, hält sich aber nicht davor zurück, Lücken der Überlieferung in einer psychologisierenden Weise auszufüllen, die nur dem Romancier erlaubt ist, und steigert sich schließlich zu Anachromismen (Karls „Untergrundpropaganda“ in Bayern; der „sorgfältigst inszenierte Schauprozeß“ gegen Tassilo, der „ohne die Hilfe geheimer Drogen“ erfolgt sei; Karls „Geheimpolizei“ als „unerlässliches Zubehör jeder autokratischen Regierung“) und Geschmacklosigkeiten (Irene ... „als Frau“ ... „von all dem, was sie über Karl gehört hatte, angezogen ...“; „trotz ihren fünfzig Jahren ... noch immer eine der schönsten Frauen der Welt“). Den historischen Laien, der dieses rasant geschriebene Buch zu genießen geneigt sein wird, kann es nur verwirren.

H. Löwe

Carlo M. Cipolla: *Money, Prices and Civilization in the Mediterranean World. 5. to 17. Century.* Published for the University of Cincinnati. 75 S., Princeton University Press, 1956, 2.50 \$.

C., Prof. für Wirtschaftsgeschichte an der Universität Venedig, faßt in diesem Büchlein fünf Vorträge zusammen, die er an verschiedenen Hochschulen der Vereinigten Staaten gehalten hat. Er baut dabei auf Studien auf, die er als

Spezialist seit längerer Zeit betreibt und deren Ergebnisse er unter anderem in zwei bedeutenden Arbeiten über die Wechselkurse in Italien vom 13.—15. Jahrhundert (1948) und das Mailänder Münzwesen 1580—1700 (1952) vorgelegt hat. Das mittelalterliche Münzwesen ist ein ebenso schwieriges Kapitel wie die Geschichte der Preise. Es braucht sehr eingehende Spezialkenntnisse, um einmal die erhaltenen Münzen zum Sprechen und auf der anderen Seite das zerstreute und schwer zu beschaffende schriftliche Quellenmaterial damit in einer befriedigende Verbindung zu bringen. C. verfügt über diese Kenntnisse und er versucht in dem vorliegenden Büchlein, das deutlich die Merkmale einer Vortragsreihe aufweist, seine Erkenntnisse in ansprechender, ja unterhaltsamer Form einem Publikum vorzulegen, das unendlich weit von seinen Problemen entfernt steht, dem Raume wie der Zeit nach. Er tut dies, ohne auf die Wissenschaftlichkeit seiner Ausführungen zu verzichten. So wird das Büchlein zu einer trotz der Schwierigkeiten des Stoffes verständlichen und interessanten Einführung in die Münzgeschichte der Mittelmeerwelt, die dabei voll in den allgemeinen geschichtlichen und speziell wirtschaftsgeschichtlichen Rahmen hineingestellt wird. Ein wertvolles Literaturverzeichnis erhöht die Brauchbarkeit des Werkleins, dem in deutscher Sprache nichts Ähnliches an die Seite zu stellen ist.

Hektor Ammann

Erich Caemmerer: *Vor- und Frühgeschichte Arnstadts und seiner weiteren Umgebung bis zur Mitte des 10. Jahrhunderts.* (Beiträge zur mittelalterlichen, neueren und allgemeinen Geschichte, hg. von Friedrich Schneider, Bd. 26). 2. umgearbeitete und erheblich erweiterte Auflage, 146 S., 105 Abb., 1 Fundkarte. G. Fischer, Jena 1956, 20,— DM.

Die Neuauflage dieses Werkes wird man uneingeschränkt begrüßen, auch wenn man dem Vf. nicht in jeder Einzelheit zustimmt. Wenn gegenüber der ersten, 1930 in einem anderen Verlage erschienenen Auflage durch Einarbeitung neuer Funde und Berücksichtigung der neueren Literatur (bis 1955) sowie durch Einbeziehung der Frühgeschichte bis ins 10. Jh. der Umfang auf das Dreifache gebracht worden ist, so erscheint dies im Hinblick auf den Wert des Gebotenen durchaus angemessen. Seit der Jungsteinzeit haben in dem bearbeiteten Gebiet am Fuße des Thüringer Waldes alle vorgeschichtlichen Perioden Funde geliefert. Besonders ergiebig war für Neolithikum und La Tène-Zeit die südlich der Stadt gelegene Alteburg, über die der Vf. bereits 1924 gehandelt hat. Die Besprechung der Funde ist jeweils in einen allgemeinen Rahmen hineingestellt; man erhält auf diese Weise Einblick in ganz Thüringen betreffende Probleme. Dies gilt in besonderem Maße für die frühgeschichtliche Zeit, in der Arnstadt eine gewisse Bedeutung zugekommen sein muß. Für diese Periode werden auch die schriftlichen Quellen in vorsichtig-kritischer Weise herangezogen. Weniger glücklich sind gelegentliche Namendeutungen. Die Anmerkungen, die nicht nur Nachweisungen, sondern auch kritische Erörterungen (z. B. 556) und wesentliche Ergänzungen zum Text (z. B. 457) enthalten, stehen hinter dem Text, eine Ungezogenheit dem Benutzer wissenschaftlicher Spezialliteratur gegenüber, die anscheinend nicht auszurotten ist.

Walter Schlesinger

Die Chronik des Klosters Petershausen. Neu hg. und übersetzt von **Otto Feger** (Schwäbische Chroniken der Stauferzeit, hg. von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Band 3). 276 S., Jan Thorbecke Verlag, Lindau und Konstanz 1956, Hlw. 16,50 DM.

Die Württembergische Kommission für Landesgeschichte hat unter meiner Leitung und vor allem auf Anregung Karl Wellers zwei Bände „Schwäbischer Chroniken der Stauferzeit“ herausgebracht, 1938 die *Historia Welferum*, 1941 die *Zwiefaltener Chroniken* Ortliebs und Bertholds. Die Neuherausgabe, Übersetzung und Erläuterung dieser wichtigen Quellen (durch E. König) wurde all-

gemein dankbar begrüßt. Die Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, die Nachfolgerin der württembergischen und der badischen Kommission, hat nun diese Reihe mit der alten Bandzählung durch einen Band 3 fortgeführt, ohne freilich irgendwie auf die früheren Bände hinzuweisen, was guter alter Sitte widerspricht und zudem den Bibliographen und Bibliothekar in Verlegenheit bringt. Die Fortsetzung der Reihe ist erfreulich. Die Chronik des Klosters zum heiligen Gregor in Petershausen bei Konstanz war einer Neubearbeitung wert, obwohl sie an Bedeutung für die allgemeine deutsche Geschichte den in Band 1 und 2 veröffentlichten nachsteht. Mit ihnen aber teilt sie den hohen Quellenwert für die schwäbische Geschichte des 10. und 12. Jahrhunderts, und zwar vor allem nach der Kunst- und Kulturgeschichtlichen Seite hin und für das alte Schwaben um den Bodensee und in den oberen Landschaften. Der Herausgeber konnte sich auf manche tüchtige Vorarbeit zur Geschichte des Bodensee-Klosters stützen. Manche offene Fragen werden durch die Neuausgabe wieder in Fluß kommen. Die Hauptaufgabe dieser Reihe ist ja seit 1938 die, der landes-, orts- und geschlechtergeschichtlichen Forschung Großschwabens eine solide und in möglichst vielen Händen befindliche Grundlage zu geben und durch die Nebeneinanderstellung von lateinischem Text und deutscher Übersetzung möglichst weite Kreise an die Urquellen der mittelalterlichen Geschichte Schwabens heranzuführen. In letzterer Beziehung geht dieses reine Quellenbuch also in gleicher Richtung wie Fegers Geschichte des Bodenseeraumes mit seinen zahlreichen Quellenauszügen (vgl. meine Anzeige HPB. V, S. 9 f.), und in manchen lebendigen Äußerungen zeitgeschichtlichen Geistes darüber hinaus. Ein Orts- und Personenverzeichnis von 10 Seiten ist beigegeben.

Hermann Haering

Ingomar Bog: *Dorfgemeinde, Freiheit und Unfreiheit in Franken.* (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte, hg. von Fr. Lütge, Günther Franz und Wilh. Abel. 3. Bd.). 88 S., G. Fischer, Stuttgart 1956, Lw. 9,50 DM.

Bog hat ein schwieriges und umfangreiches Kapitel der Verfassungs- und Sozialgeschichte in sehr straffer Zusammenfassung behandelt. Er geht von der geschichtlichen Entwicklung aus, bespricht die Besiedlung, die politische Okkupation und verfassungsrechtliche Organisation. Seine Darstellung ist grundsätzlich auf Franken beschränkt, aber er zieht zum Vergleich immer wieder die Verhältnisse in Schwaben und Thüringen heran, dadurch bewahrt er die fränkische Geschichte vor einer Isolierung. Das Problem der Entstehung der Dorfgemeinde ist noch nicht geklärt; B. geht von den richtunggebenden Arbeiten Baders und Mich. Hofmanns aus und betont mit Recht, daß man die Dorfgemeinde keineswegs in die Urzeit zurückdatieren darf, daß sie vielmehr spät ausgebildet wurde, vielfach erst im 18./19. Jahrh. zur Reife kam. Es ist eine uralte Binsenwahrheit, daß es sehr viele Arten von „Freiheit“ gegeben hat, Systeme, die von philosophischen Systematikern, kirchlichen Politikern und religiösen Schwärmern aufgestellt worden sind. Dabei wird leicht übersehen, daß die reale Freiheit des täglichen Lebens der politische und soziale Faktor war, von dem die reale Entwicklung bestimmt wurde. Von ihr spricht B.; sie weist große Verschiedenheiten in den einzelnen Landschaften auf, die durch die Art der Besiedlung und der Herrschaft, die Vorgänge bei der politischen Eingliederung in die staatliche Ordnung, die Funktion der einzelnen Schichten der Bevölkerung im Staate, die damit verbundene Gewährung von „Freiheiten“ von Seite der staatlichen und auch leibherrlichen Gewalt auf Grund von politischen Erwägungen und anderen Faktoren bestimmt waren. Franken stellt einen interessanten Einzelfall dar, die Erfassung des Landes durch die erobernden Franken bedingten seine Eigenart. All das hat B. in wohl abgewogener Heranziehung der fränkischen Literatur und der fränkischen Quellen behandelt, er hat aber darüber hinaus die allgemeinen

Probleme gebührend berücksichtigt. So wird die fränkische Eigenart nicht verwischt, aber in das Gesamtbild eingegliedert, landesgeschichtliche Forschung, allgemeine Darstellung zu einer fruchtbringenden Einheit verschmolzen. B. gibt einen guten Querschnitt durch den Stand der Forschung und zugleich einen Ausgangspunkt für die noch zu untersuchenden Probleme. Th. Mayer

Nikolaus von Kues und der Deutsche Orden. Der Briefwechsel des Kardinals Nikolaus von Kues mit dem Hochmeister des Deutschen Ordens (Cusanus-Texte, IV. Briefwechsel des Nikolaus von Kues, 4. Sammlung), hg. u. erläutert von **Erich Maschke**. (Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie d. Wiss., Phil.-Hist. Klasse, Jg. 1956 1. Abh.). 71 S., Carl Winter, Heidelberg 1956, 9,80 DM.

In Fortführung älterer Studien (1929) ediert und erläutert M. 16 Urkunden und Briefe, vornehmlich aus den Beständen des ehem. Königsberger Staatsarchivs (jetzt Göttingen), die das politische Wirken des Kardinals für den Deutschen Orden am Vorabend des verhängnisvollen Bündnerkrieges in Preußen eindringlich belegen. Cusanus versuchte vergeblich, durch tatkräftige Vermittlung bei der Kurie wie am kaiserlichen Hofe, während seiner Legation in Deutschland (1451/52) auch durch direkte Einwirkung auf die preußischen Stände, eine gewaltsame Umbildung des Ordensstaates zu verhindern. Seine Berufung als Legat für Preußen im J. 1454 kam zu spät, wurde von ihm auch nicht mehr wahrgenommen. — Bei der Schilderung der verwinkelten diplomatischen Aktionen zeigt M. erneut den unlösbaren Zusammenhang zwischen dem Geschick des Ordenslandes und den politischen Schicksalsfragen der Zeit auf und gibt damit einen willkommenen Beitrag zu der in den letzten Jahren nachdrücklich vorangetriebenen Erforschung der Deutschordensgeschichte im 15. Jahrhundert. Peter G. Thielen

Ignatius von Loyola. Seine geistliche Gestalt und sein Vermächtnis. 1556—1956. Dem Stifter der Gesellschaft Jesu zum 400 jährigen Gedenken seines Todes. Hg. von **Friedrich Wulf S. J.**, 408 S., Echter Verlag, Würzburg 1956, 19,80 DM. **Erich Przywara**: *Ignatianisch. Vier Studien zum 400. Todestag des hl. Ignatius von Loyola*. 149 S., Jos. Knecht, Frankfurt 1956.

Unter den Büchern, die im 400. Jahr des Todes des hl. Ignatius zu seinem Gedächtnis geschrieben sind, nimmt der oben genannte Sammelband einen hohen Rang ein, weil er mit seinem Generalthema in der Tat, wie es die Vf. wünschten, in eine Lücke der Forschung vorstößt. Ignatius wird hier zunächst einmal im Zusammenhang und im Vergleich mit der kirchlichen Tradition gezeichnet (Heinr. Bacht: Die frühmonastischen Grundlagen ignatianischer Frömmigkeit; Hans Wolter, Elemente der Kreuzzugsfrömmigkeit in der Spiritualität des hl. Ign.; Hugo Rahner, Ign. v. L. und Philipp Mari). Daneben werden seine mystischen Erfahrungen stark in den Vordergrund gerückt, sehr stark sogar (Jos. Stierli: das ignatianische Gebet: „Gott suchen in allen Dingen“; Adolf Haas, die Mystik des hl. I. nach seinem geistlichen Tagebuch). Endlich werden bestimmte Züge der Exerzitien herausgearbeitet (Friedr. Wulf, Ign. als Seelenführer; Lambert Claßen, die „Übung mit den drei Seelenkräften“ im Ganzen der Exerzitien; Hugo Rahner, „Werdet kundige Geldwechsler“. Zur Geschichte der Lehre des hl. Ign. von der Unterscheidung der Geister; Karl Rahner, die ign. Logik der existentiellen Erkenntnis). Wenn es auch auffällt, daß weder gegen die ausnahmslos dem Ordensinneren entstammenden Quellen noch gegen Ignatius selbst auch nur eine kritische Frage aufgeworfen wird, daß vielmehr mit Superlativen keineswegs gespart wird, so sind die Beiträge doch durchweg aus einer so souveränen Kenntnis dieser Quellen und der Literatur geschrieben, daß sie reiche Belehrung bieten und Anregung selbst da noch, wo man kritisch bleibt.

Das Bändchen von Przywara enthält 4 Vorträge, in denen er eine immanente besondere Philosophie und Theologie des „Ignatianischen“ zu entwerfen sucht; sie haben also keinen historischen, sondern einen systematischen Bezug, über den zu urteilen hier nicht der Ort ist. Kurt Dietrich Schmidt

Ernst Reibstein: *Johannes Althusius als Fortsetzer der Schule von Salamanca. Untersuchungen zur Ideengeschichte des Rechtsstaates und zur altprotestantischen Naturrechtslehre.* (Freiburger Rechts- und Staatswissenschaftliche Abhandlungen Band 5). 240 S., C. F. Müller, Karlsruhe 1955, 17,— DM.

Die Althusius-Forschung wie auch die Untersuchung der stoisch-humanistischen Rechtslehren der Spanier sind in Deutschland wieder in Fluß gekommen. R. selbst hat mit seinem Buche über die Anfänge des neueren Natur- und Völkerrechts (1949) einen wesentlichen Zugang zu der spanischen Moralphilosophie des 16. Jhs. erschlossen. Nun verbindet er beide Forschungszweige. Auf dem Hintergrund dieser enttheologisierten Staatswissenschaft interpretiert er die Lehre des Althusius in völlig neuem Lichte, indem er den ganz engen Zusammenhang des calvinistischen Monarchomachen mit der Schule von Salamanca erweist. Es ergibt sich, daß der Calvinist die Argumente seiner Staatslehre keineswegs dem protestantischen Lager entlehnt, vielmehr „die Naturrechtslehre der Schule von Salamanca zum tragenden und verbindenden Element seiner Darstellung“ gemacht hat. Der calvinische Jurist hatte die schwierige Aufgabe zu lösen, eine „bibelfeste“ Darstellung zu bringen, die „zugleich aber von der Theologie unabhängig sein sollte“. Die biblische Weisung mußte durch das natürliche Recht interpretiert werden. In dieser Auffassung trafen sich die calvinistischen Humanisten mit den spanischen. Reibstein bietet zunächst einmal einen Einblick in die Ergebnisse der Schule von Salamanca. Diese werden dann mit der Haltung der Reformatoren von Wittenberg und Genf verglichen, wobei neues Licht auf die Beziehungen zwischen Altprotestantismus und Naturrecht fällt. Nun erst kommt R. zu Althusius selbst mit der Behandlung seines Lieblingsbegriffs, des *jus symbioticum*. In Kapiteln über die Volkssouveränität, die Lehre von der Staatsgewalt, die Menschenrechte, die Majestätsrechte des Absolutismus und des Rechtsstaates tritt immer wieder klar die große Bedeutung der von den Spaniern erarbeiteten Staatslehre für die Anschauung des Deutschen hervor. Dabei ist interessant, daß Althusius in vielem nicht einmal so konsequent und radikal vorgegangen ist wie sein Gewährsmann Vasquez. — Die Arbeit des Juristen bietet der historischen Forschung sehr viele Anregungen und stellt mit ihrer profunden Kenntnis einen wertvollen Beitrag zur europäischen Geistesgeschichte der frühen Neuzeit überhaupt dar. Es wird durch die Forschung der Rechtswissenschaft nun überzeugend deutlich, daß der stoische Humanismus, der in den Niederlanden und in Frankreich seit 1580 zum vollen, für die Geschichte des 17. Jhs. so wirksamen Durchbruch gekommen ist, bereits im Spanien des zweiten Drittels des 16. Jhs. seine erste Gestalt gewonnen hat. Erst später erfolgt die Rekatholisierung durch Suarez.

Gerhard Oestreich

Herbert Schöffler: *Deutscher Geist im 18. Jahrhundert. Essays zur Geistes- und Religionsgeschichte.* Hg. von Götz von Selle. 317 S., Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen (1956), 14,80 DM.

Diese Sammlung von Aufsätzen, Abhandlungen und Reden, von Freundeshand aus der gedruckten und handschriftlichen Hinterlassenschaft des allzufrüh dahingegangenen Anglisten und Germanisten zusammengetragen, muß uns als Ersatz einer zusammenfassenden Darstellung dienen, die uns Sch. bei einem längeren Leben wohl sicher beschert hätte. Auch in dieser Form aber empfangen wir eine ungewöhnliche Bereicherung unserer Kenntnis der Geistesgeschichte im 18. Jahrhundert — auch heute noch überraschend, obwohl wir namentlich durch

Sch.s längst berühmte Deutung des Goetheschen Werther-Romans aus seiner religiösen Tiefenschicht heraus darauf vorbereitet waren. Was Sch. erforscht hat, nennt er selbst gelegentlich ein „Niemandland“; es ist der den Spezialgelehrten kaum zugängliche Bereich, der sich zwischen Literaturgeschichte, Theologie, Philosophie und Sozialgeschichte erstreckt. In dieser Zwischenwelt hat sich damals die Loslösung des geistigen Lebens aus den konfessionellen Bindungen abgespielt, und es ist Sch. gelungen, überzeugend darzulegen, daß wir darin die mächtigste historische Triebkraft dieser Epoche, die in der Weimarer Klassik gipfelt, anzuerkennen haben. Mit Recht spricht er von einem „Riesenprozeß“ und meint: „Die Ideen und Ideale unserer Klassik sind großenteils Verwandlungen, Umgießungen, schließlich auch oft Verwehungen von Glaubensvorstellungen früherer Zeit“. Während nun aber Max Weber und E. Tröltsch die Entstehung der modernen Wirtschaft aus calvinistischem Geist herleiteten, beweist Sch., daß sich die Entwicklung des neuen Denkens und Dichtens als ein Säkularisierungsprozeß auf lutherischem Boden vollzogen hat. „Der Weg von Wittenberg nach Weimar — wer ihn verstanden, hält die Faserwurzeln unserer Klassik in der Hand.“ Das alles legt Sch. in genauer Einzelforschung dar, aber er erweitert diese zugleich auf Schritt und Tritt zu umfassenden Ausblicken. Räumlich sind vor allem zwei Handlungsorte geschildert: Zürich und Göttingen; von Menschen sind außer Bodmer und Breitinger vor allem Herder, der junge Goethe, Lichtenberg in den Vordergrund gerückt. Wollte ich auch nur andeuten, was für jedes dieser Themen an neuen Einblicken gewonnen wird, so würde das den Raum einer Besprechung weit überschreiten. Seit Diltheys ja auch fragmentarisch gebliebenen Forschungen hat die deutsche Geistesgeschichte keinen ähnlichen Gewinn zu verzeichnen gehabt.

R. Buchwald

Percy Stulz und Opitz, Alfred: *Volksbewegungen in Kursachsen zur Zeit der Französischen Revolution.* 260 S., Rütten & Löning, Berlin 1956, 12,30 DM.

Das Buch vereinigt zwei aufeinander abgestimmte Abhandlungen zu dem wichtigen Problem der Auswirkungen der Französischen Revolution von 1789 auf Deutschland. Stulz behandelt „Die antif feudale Bauernbewegung“, Opitz „Die Städte und Industriegegenden“ im alten Kursachsen. Beide Arbeiten greifen ausgiebig auf Dresdener Archivalien zurück und verwerten zahlreiche neue Funde, die geeignet sind, vor allem den großen sächsischen Bauernaufstand von 1790 mitsamt seinen Vorläufern, Nachwirkungen und Ausstrahlungen (auf Ostthüringen und Schlesien), aber auch die Verhältnisse und Bewegungen des Kleinbürgertums in Land- und Großstädten recht genau erkennen zu lassen. Es steht jetzt fest, daß unmittelbare Verbindungen mit Frankreich nicht bestanden haben, daß es sich vielmehr um geistige Einflüsse von dort, aber auch von den josefinischen Reformen im benachbarten Böhmen her, gehandelt hat. Soweit sind die Ergebnisse des Buches wertvoll. Den „bürgerlichen Historikern“, die hier häufig schlecht wegkommen, wird es nicht leicht gemacht, sich eine klare Einsicht zu verschaffen. Denn St. und O. sind strengste Richter der Vergangenheit. Das Rüstzeug für ihr Richteramt stammt von Marx, Engels, Lenin, Stalin; an deren Lehren wird der kursächsische Territorialstaat gemessen und schließlich ein vernichtendes Urteil über ihn gefällt. Der Feudaladel als „herrschende Ausbeuterklasse“ war, wie von vornherein feststeht, Quelle alles Übels. Schenkt man den Vf. unbedingten Glauben, dann muß für Kursachsen um 1790 allerdings das Wort von Engels gelten: „... eine lebende Masse von Fäulnis und abstoßendem Verfall...“ (zit. von St. S. 122). Wundern muß man sich nur, daß ein solcher Staat, die in ihm herrschenden „Volksbedrücker“ und das „entrechtete Volk“ überhaupt am Leben geblieben sind. Einer ruhigen Beurteilung kann manche der nach dem Ideal des Klassenkampfes aufgestellten Behauptungen nicht standhalten.

F. Facius

Friedrich Schlegel: *Kritische Schriften*, hg. v. Wolfdietrich Rasch. 577 S., Carl Hanser, München 1956, Lw. 14,80 DM.

Diese Ausgabe schließt eine Lücke, derer sich leider nur Germanisten und ausgesprochene Liebhaber bewußt gewesen sind. Wie wäre es sonst möglich, daß das Werk eines Prosaschriftstellers vom Range Fr. Schlegels nach mehr als einem Jahrhundert weder kritisch ediert noch in zureichenden Neudrucken zu haben war? Und wenn es nicht die 2 Bände der „Prosaischen Jugendschriften“ (ed. Minor 1882) wenschon nicht zu kaufen, so doch wenigstens zu lesen gegeben hätte, ahnten wir nicht einmal, daß an Fr. Schlegel einiges gutzumachen ist. Auf die Minorsche Ausgabe geht die von W. Rasch im wesentlichen zurück, sie vermehrt sie aber um wichtige Arbeiten aus den beiden Ausgaben der „Sämtlichen Werke“ (Wiener Vorlesungen) und um philologisch-historische Untersuchungen. Auswahlen sind heute an der Tagesordnung; nicht jede aber rechtfertigt sich so wie diese, die es breiteren Kreisen ermöglicht, einen unbekannten Schriftsteller zu entdecken. Das Nachwort des Herausgebers trägt das seine dazu bei, weitergehend wäre auf die nun wieder zugängliche Arbeit W. Benjamins über den „Begriff der Kunstkritik in der deutschen Romantik“ hinzuweisen. Zur Rehabilitierung der kritischen Prosa im Raum unserer Literatur war nichts wertvolleres zu unternehmen als die Herausgabe dieser Schriften, die den Horizont dieses merkwürdigen Mannes wirklich sichtbar machen: den Programmatiker, den Kritiker, den Philologen und den Konvertiten. Aber die Garantie für den Fortbestand dieses Werkes liegt in der einfachen (doch so seltenen) Tatsache, daß Fr. Schlegel ein exemplarischer Schriftsteller war. Als solcher hat er ein Anrecht auf jene Art von Denkmal, die er für den klassischen Schriftsteller verlangte: die öffentliche Anerkennung seiner Werke. Die deutsche Literatur ist an Essays wie jenen über Lessing, Goethes Meister, den vergessenen Georg Forster nicht reich genug, sie weiter zu mißachten.

Ralph-Rainer Wuthenow

David Cecil: *Lord M. Der Premier der jungen Queen*. 266 S., C. H. Beck, München 1956, Lw. 18,50 DM.

Lord Melbourne gehört nicht zu den großen Figuren der englischen Geschichte. Premierminister von 1834–41, d. h. in den ersten entscheidenden Jahren nach der Parlamentsreform (1832), die die schrittweise Demokratisierung des englischen politischen Lebens einleiten sollte, war die Berufung dieses charmant-geistreichen, aber lässigen, genießerischen und innerlich widerspruchsvollen Aristokraten fast ein Anachronismus. Noch ganz dem 18. Jahrhundert verhaftet, hatte er für die Erfordernisse seiner Zeit nur ironische Skepsis. Merkwürdig war sein großer Einfluß auf Königin Victoria, die in ihren ersten Regierungsjahren (seit 1837) mit schwärmerischer Verehrung an ihrem „Lord M.“ hing und sich von ihm als ihrem Mentor in die vielfältigen Aufgaben ihres königlichen Berufs einführen ließ. Lord Cecil, dem Oxforder Professor für englische Literatur und Enkel des ehemaligen Ministerpräsidenten Lord Salisbury, geht es nicht in erster Linie um eine historische Darstellung des Staatsmannes M., sondern um eine kongeniale einführende Charakterisierung eines Aristokraten aus der „guten, alten Zeit“ und seines ganzen aristokratischen Lebenskreises. Das brillant geschriebene Buch hat eine gute Übersetzung gefunden, doch fragt man sich, ob sie nötig war. Welchen deutschen Leserkreis will man eigentlich erreichen mit einer solchen breit angelegten Lebensbeschreibung einer Nebenfigur der englischen Geschichte vor 120 Jahren?

Heinz Lehmann

Heinz Rieder: *Napoleon III. Abenteurer und Imperator*. 311 S., M. v. Schröder, Hamburg 1956, Lw. 21,80 DM.

Die neue Biographie des zweiten französischen Kaisers erhebt keinen wissenschaftlichen Anspruch. Sie beschränkt sich vorwiegend auf das Persönliche und

schildert den Weg Napoleons als Verschwörer und Politiker ohne Tiefgang, ohne Problematik, aber im allgemeinen zutreffend; die geistigen und sozialen Bereiche berührt sie nur ganz nebenbei. Das Buch ist gut lesbar, nicht ganz ohne künstlerische Lebendigkeit geschrieben. Druck und Ausstattung, auch die 32 Abbildungen, sind vorzüglich. Wer über den äußeren Ablauf von Napoleons Leben und Politik unterrichtet zu werden wünscht, mag daher getrost zu diesem Buch greifen. Er wird nicht enttäuscht werden. Anspruchsvolleren Lesern wird es schwerlich genügen.

Rudolf Buchner

Maurice Baumont: *Gloires et tragédies de la III^{ème} république.* (Collection: Histoire de France racontée à tous) 416 S., Hachette, Paris 1956, 1100 frs.

B., der bisher vor allem als Wirtschaftshistoriker bekannt geworden ist, gibt hier im Rahmen der bekannten populären Sammlung eine kurzgefaßte Geschichte der dritten Republik, beginnend mit dem 4. September 1870 und endend mit dem 10. Juli 1940. Der Schwerpunkt der Darstellung liegt bei den innenpolitischen Auseinandersetzungen. Außenpolitische, kolonialpolitische, wirtschaftspolitische und soziale Tatsachen werden nur mitgeteilt, wenn sie zum Verständnis innerpolitischer Vorgänge nötig sind; dagegen ist die Entwicklung der politischen Ideen recht sorgfältig in das innenpolitische Geschehen hineingearbeitet, wie es dem historischen Geschmack des Publikums, an das sich das Buch richtet, ja auch entspricht. Die Einleitung in kurze Abschnitte mit charakterisierenden Überschriften erleichtert die Verwendung des Buches als Nachschlagewerk. B. bemüht sich, das Material, das auch heute noch viel Sprengstoff enthält, objektiv abzuhandeln, nur in den neuesten Abschnitten äußert er da und dort, — übrigens sehr zurückhaltend —, ein parteiisch gefärbtes Urteil.

Karl Epting

Gerhard Ritter: *Der Schlieffenplan. Kritik eines Mythos.* Mit erstmaliger Veröffentlichung der Texte und 6 Kartenskizzen. 200 S., R. Oldenbourg, München 1956, Lw. 19,80 DM.

Der Schlieffenplan, seine Gestaltung, das Problem seiner Einwirkung auf den Gang der deutschen Politik vor 1914, haben nach dem Zusammenbruch Deutschlands 1918 in steigendem Maße die Historiker beschäftigt. Dabei ergab sich freilich eine Schwierigkeit: Schlieffens Aufmarsch- und Operationspläne blieben der Forschung nur in beschränktem Maße zugänglich. Was der Öffentlichkeit etwa durch die Arbeiten von W. Foerster oder das Reichsarchiv-Werk neben einzelnen Schriften von Schlieffen-Schülern (W. Groener) zugänglich gemacht wurde, waren Bruchteile. Aus ihnen konnte man kaum ein begründetes, kritisches Urteil über die tatsächliche politische und militärische Bedeutung des Schlieffenplanes im Zusammenhang mit der Entstehungsgeschichte des Ersten Weltkrieges gewinnen. Es ist das Verdienst des Freiburger Historikers, die Originaldokumente aus Schlieffens (jetzt wieder in Deutschland befindlichen) Nachlaß nunmehr in einer sorgfältigen kritischen Ausgabe vollständig vorgelegt und im Rahmen eingehender Untersuchungen vom Standpunkt des politischen Historikers aus interpretiert zu haben. Aus der Darstellung R.s ergeben sich fünf bemerkenswerte, über den bisherigen Stand der Forschung hinausführende Feststellungen: 1. Der Ursprung des Schlieffenplanes ist ausschließlich in militärischen Erwägungen zu suchen. 2. Er stellt — namentlich im Gegensatz zu den Plänen des älteren Moltke — eine „Konstruktion“, eine Art Doktrin (Flankenangriff!) dar. 3. Der große Feldzugsplan Schlieffens von 1905 erscheint als der Anfang von Deutschlands Unglück, da er als Grundlage der deutschen Operationspläne von 1914 „unserer Politik die Freiheit des Handelns raubte und uns zwang, vor der Welt die Rolle des Angreifers auf uns zu nehmen“. 4. Der Generalstab hat sich stets davor gehütet, zum Kriege zu drängen, auch um 1904/05, als Deutschland vorübergehend von dem Druck der Zwei-

frontenbedrohung befreit war. Der Inhalt der von R. abgedruckten Schlieffen-Dokumente bestätigt diese Thesen. Darüber hinaus stellen die veröffentlichten Pläne einen wertvollen, konkreten Beitrag zur Geschichte des Verhältnisses von Politik und Krieg, Zivil und Militär im Deutschland der Epoche Wilhelms II. dar. R.s sorgsam abwägende Auswertung der Papiere im Rahmen seiner Darstellung beleuchtet insbesondere die Tatsache, in wie hohem Maße damals „militärische“ Gesichtspunkte (ganz entgegen den Lehren Clausewitz') gegenüber der Politik dominierten, wie sehr ein übersteigertes Ressortprinzip neben anderen, in der besonderen Staatsstruktur des wilhelminischen Reiches begründeten Ursachen der Politik eine wirksame Kontrolle des Militärs unmöglich machen.

Werner Hahlweg

Wilhelm Groener: *Lebenserinnerungen. Jugend, Generalstab, Weltkrieg.* Hg. von Friedr. Freiherr Hiller v. Gaertringen. (Deutsche Geschichtsquellen des 19. Jahrhunderts, Bd. 41). 584 S., Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1957, Lw. 32,— DM.

Die Lebenserinnerungen stützen sich auf umfangreiches Quellenmaterial, vor allem Tagebuchnotizen und Briefe. Bei ihrer Bewertung hat Groener erhebliche Änderungen und auch sachliche Retuschen vorgenommen, „die den Kern der Dinge berühren“. Sie sind vom Herausgeber im einzelnen gekennzeichnet worden. Trotzdem: das Buch hat hohen Quellenwert, es gibt uns kein verblaßtes, sondern ein abgeklärtes Urteil über Personen und Ereignisse und zeigt die frischen Farben selbsterlebter Zeit. Da G. keine Randfigur war, sondern dem militärischen Planen und Geschehen sehr nahe stand, ist das Buch für den Politiker und Historiker von größtem Wert. Es zeigt uns G. zielstrebig, ohne Streber zu sein, aufrecht in seiner Haltung den für ihn steilen Weg zur Höhe militärischen Wirkens gehen, dazu berufen, das glänzend geleitete Instrument der deutschen Eisenbahn weit mehr als je zuvor zur unentbehrlichen Stütze der militärischen Operationen zu machen und darüberhinaus als Leiter des Kriegsammtes das bisher allein dem Soldaten vorbehaltene Gebiet der Strategie auf die Wirtschaft auszuweiten. Er stellt in vollem Bewußtsein der soziologischen Folgen den Wirtschaftler und Arbeiter vollwertig neben den Soldaten. Das hat sein Bild durch der Parteien Gunst und Haß verzerrt: aber seine Erinnerungen überzeugen uns, daß der „rote General“ eine Legende ist. Das Buch zeigt uns auf militärischem Gebiet, daß für G. der Schlieffenplan kein Mythos war, sondern in der Hand eines Großen das „Geheimnis des Sieges“ enthielt. Zwischen den Zeilen errät man die Trauer darüber, daß er nie zu operativem Wirken gekommen ist — als er der Nachfolger Ludendorffs wurde, war die Zeit hierfür vorbei. — Das Buch ist nicht ad majorem gloriam G.s geschrieben, sondern in memoriam der deutschen Armee von 1914, der seine ganze Liebe und sein ganzes Streben galt, und ist daher eine hochwertige, lebensvolle Traditionsgabe an unsere heutige militärische Generation.

Hans Mundt

Peter Supf: *Das Buch der deutschen Fluggeschichte.* 2. Aufl., Bd. 1, 600 S., über 500 Abb., Drei Brunnen-Verlag, Stuttgart 1956, Lw. 39,— DM.

Diese repräsentative Geschichte des deutschen Flugwesens erschien zuerst 1935 in zwei Bänden. Die verbesserte und erweiterte 2. Auflage, von der jetzt der erste Band veröffentlicht wird, soll insgesamt 3 Bände umfassen und die Entwicklung bis in unsere Zeit weiterführen. Der vorliegende Band geleitet uns von der Betrachtung des Fluges in der deutschen Phantasie über die frühen vergeblichen Flugversuche und die Vorbereitungszeit, die vor allem durch den Namen Lilienthal gekennzeichnet ist, zur eigentlichen Werdezeit des Fliegens, welche durch die Versuche der Wright eingeleitet wird und bis 1912 reicht. An Supfs umfassenden Werk muß man die ausgezeichnete Quellenkenntnis, die große Ob-

ektivität der Darstellung, die bewundernswerte geistige Durchdringung des überreichen Stoffes und die meisterhafte schriftstellerische Gestaltung loben. Besonders zu begrüßen ist auch die Vielzahl der Abbildungen, die die Entwicklung trefflich veranschaulichen. Allerdings ist ein Teil der Bilder leider nicht so gut reproduziert wie in der 1. Auflage, wohl weil die Photovorlagen durch den Krieg verloren gingen. Dank für das schöne Werk gebührt neben dem Vf. und dem Verlag auch der Continental Gummi-Werke Aktiengesellschaft, die die Herausgabe wesentlich unterstützte. Die kleinen Unebenheiten hinsichtlich älterer Autoren und Erfinder in der 1. Auflage sind jetzt ausgeglichen. Supfs deutsche Fluggeschichte ist, wie sie der Vf. selbst nennt, ein „Schicksalsepos unseres Volkes“; sie kommt gerade jetzt in ihrer neuen Auflage zur rechten Zeit, da es gilt, der wiederauferstehenden deutschen Fliegerei eine Traditionsgrundlage zu geben.

Friedrich Klemm

The Communist International 1919—1943. Documents, Bd. 1, 1919—1922, hg. von **Jane Degras**. 463 S., Oxford University Press, (Cumberlege) London 1956, Lw. 55 sh.

Zu den wichtigsten und wertvollsten Veröffentlichungen des Royal Institute of International Affairs gehört für den Osteuropaforscher und Zeitgeschichtler das dreibändige, von J. Degras herausgegebene Quellenwerk: *Soviet Documents on Foreign Policy 1917—1941* (London 1952/53). Die neue Sammlung bildet die notwendige Ergänzung und Parallele und dürfte ebenfalls auf drei Bände berechnet sein, obwohl der jetzt vorliegende Band ganze vier von den 25 Jahren umfaßt, freilich gerade die Jahre der Gründung, besonderer Aktivität und lebhafter, mit Offenheit geführter innerer Auseinandersetzungen der Komintern, die in den späteren Jahren vor dem immer stärker werdenden Übergewicht der bolschewistischen Partei zurücktreten. Es sind zugleich die Jahre der Hoffnungen auf die Revolution in Ungarn und Deutschland, auf den Sieg der Sowjetunion gegen Polen, die Jahre der Enttäuschungen und der Abgrenzung gegen USPD und andere sozialistische Gruppen. Die Sammlung enthält vier Arten von Dokumenten: 1. Programmatische Erklärungen zu grundsätzlichen Fragen der internationalen Politik (Kolonialfrage, nationale Frage) und zur Taktik der kommunistischen Parteien. 2. Erklärungen und Manifeste zu bestimmten Ereignissen, wie zum Versailler Vertrag, zum Sturz der ungarischen Räteregierung u. ä. 3. Briefe und Manifeste an einzelne kommunistische Parteien, vor allem die Deutschlands, Frankreichs und Italiens. 4. Protokolle und Berichte, die Aufbau und Organisation der Komintern beleuchten. Die Anordnung ist jedoch rein chronologisch. Die Auswahl ist so getroffen, daß von Gruppe 1 und 4 nahezu alles Erreichbare aufgenommen ist, von der großen Anzahl der stark zeitbedingten Dokumente der Gruppen 2 und 3 aber nur ein kleiner Teil. Kürzungen waren bei dem Wortreichtum fast aller Erklärungen und Thesen unerlässlich. Wenn man über ihre Berichtigung auch hier und da anderer Meinung sein kann, so wird man es doch begrüßen, daß aus den oft unerträglich langatmigen Ausführungen das Wichtigste herausgeschält wurde.

Knapp, gut unterrichtet und unterrichtend sind die jedem Text vorangestellten Einleitungen, die auch eine gute Charakteristik der vier ersten Kominternkongresse enthalten. Leider fehlt eine Übersicht über die Herkunft der Dokumente; sie müßte erkennen lassen, daß weitaus die Mehrzahl aus den Protokollen und „Thesen und Resolutionen“ der vier Kongresse stammt, die 1920—1923 in deutscher Sprache — die meist Verhandlungssprache war! — in Hamburg erschienen sind. Die Mehrzahl der Dokumente ist also aus dem Deutschen übersetzt, ein Teil aus dem Russischen, beim Rest wird leider nicht deutlich, ob die angeführten Quellenwerke den Text in der Originalsprache oder in einer Übersetzung bringen, ob also der allein gegebene englische Text eine Übersetzung einer

Übersetzung darstellt. Wertvoll ist ein Anhang mit der Zusammensetzung des Vollzugskomitees der Komintern, einem Quellenverzeichnis und einem Personen- und Sachregister. Leider fehlt ein Schlüssel für die zwar nur gelegentlich, dann aber gehäuft angewandten Abkürzungen, zumal diese bald von den Namen in der Originalsprache (z. B. KPD, USPD), bald von den Namen in englischer Übersetzung gebildet werden (z. B. ECCI = Executive Committee of the Communist International).

Gotthold Rhode

Gertrud Bäumer: *Des Lebens wie der Liebe Band. Briefe.* Hg. von Emmy Beckmann. 381 S., R. Wunderlich, Tübingen 1956, Lw. 16,80 DM.

Nach dem Wunsch der Herausgeberin, die über Jahrzehnte Gertrud Bäumer freundschaftlich verbunden war, soll der vorliegende Briefband den zweiten Teil ihrer Autobiographie ersetzen. Als eine der ersten wurde die Ministerialrätin B. im April 1933 aus dem Reichsministerium des Innern entlassen. Mit jenem Sommer, in dem sie ihren „Lebensweg durch eine Zeitwende“ schrieb, setzten diese Briefe nach kurzem Vorspiel ein. Sie erstrecken sich über fast zwei Jahrzehnte und bieten in den spontanen, auf die Vielfalt der Empfänger abgestimmten Äußerungen einen hervorragenden Beitrag zur Zeitgeschichte. Vom politischen Wirken abgeschnitten, mußte die Sechzigjährige sich hineinfinden in die Lebensform des freien Schriftstellers. Weder Auswanderung noch innere Emigration erschienen ihr möglich. Diese mutige und verantwortungsfreudige Frau wählte für sich einen dritten Weg: „den in der deutschen Öffentlichkeit noch vorhandenen Raum für die Vertretung abweichender Anschauungen auszunutzen“. In ihren Briefen spiegelt sich, wie sie die Herausgabe der Zeitschrift „Die Frau“ weiterführte, wie sie das christliche Hochmittelalter zum Thema ihrer Hauptwerke wählte, wie sie in diesem Sinne ein ungewöhnlich umfangreiches Vortragsprogramm erfüllte. Zu drei Kreisen schloßen sich die Empfänger der Briefe zusammen: Marianne Weber, Emmy Beckmann und Marie Baum sind Gefährtinnen aus der Frauenbewegung; ihre Zugehörigkeit zu dem politischen Kreis um Friedrich Naumann verband sie freundschaftlich mit Persönlichkeiten wie Theodor Heuss, dem sie glückwünschend 1934 schrieb „und Sie werden noch jung genug sein, um dann wieder Politik zu machen“. Seit Gertrud Bäumer 1934 nach Schloß Obergießmannsdorf am Rande des Isergebirges übersiedelt war und dort eine Zufluchtstätte für Verfolgte und später für Ausgebombte schaffen konnte, gewann sie neue Freunde und gerade diese Ausweitung des persönlichsten Bezirkes ist für die vom siebenten ins achte Lebensjahrzehnt Schreitende bezeichnend. Man findet in diesen Briefen keine politischen Enthüllungen, aber sie zeichnen ein unverfälschtes Bild der Zeit, wie sie wirklich war. Besonders eindrucksvoll ist die Schilderung der auf Vortragsreisen erlebten Vernichtung der deutschen Städte im Bombenhagel. Flucht und unverdrossener Neubeginn der Fünfundsiebzigjährigen erstehen vor dem Leser, der die Schreiberin 1946 urteilen hört: „Wir haben doch — unsere Generation — gerade auch durch die großen Schicksale von 1914 an — heute ein unendlich reiches und bis in die Grundtiefen bewegtes Leben gehabt, ein Leben mit den Dämonen wie den Engeln, und wir müssen wohl dankbar sein, daß wir in einem so weiten und von Erdbeben erfüllten Lebensraum gestanden haben und noch stehen.“

Ingeborg Schnack

Bruno Wüstenberg und Joseph Zabkar: *Der Papst an die Deutschen. Pius XII. als Apostolischer Nuntius und als Papst in seinen deutschsprachigen Reden und Sendschreiben von 1917 bis 1956.* Nach den vatikanischen Archiven herausgegeben. 332 S. mit 20 Tafeln, Heinrich Scheffler, Frankfurt 1956, Lw. 16,80 DM.

Die von Ludwig Kaas 1930 herausgegebene Sammlung von Ansprachen und Reden des ersten Vertreters des Hl. Stuhles beim Deutschen Reich, Msgr. Eugenio Pacellis, hat seit langem auf Erneuerung und Ergänzung gewartet. Diese

wird jetzt vorgelegt. Ihre Herausgeber sind Angehörige des Kardinalstaatssekretariats, in erster Linie mit der Bearbeitung deutscher Angelegenheiten befaßt. Ihnen ist auch der Zugang zu den vatikanischen Archiven möglich gewesen. Der Erzbischof von München und Freising, Joseph Kardinal Wendel, gibt in seinem Geleitwort der Erwartung auf ein starkes Echo im deutschen Katholizismus Ausdruck, welches sicher nicht ausbleibt, zumal der Verleger um eine sorgfältige Ausstattung bemüht gewesen ist. Für spätere Auflagen ist die Benennung der Fundorte der einzelnen Dokumente zu wünschen, die nur summarisch angegeben werden (S. 310). Die Herausgeber haben sich in ihrer Auswahl auf die Zeit der Tätigkeit Eugenio Pacellis als Nuntius (1917—1929) und seines bisherigen Pontifikats (1939—1956) beschränkt, die inhaltsschweren Jahre seiner Leitung des Kardinalstaatssekretariats (1930—1939) bleiben unberücksichtigt. Trotz der von den Bearbeitern dazu gegebenen Erklärung ist dieser Entschluß zu bedauern, weil durch ihn das Herzstück der Beziehungen Eugenio Pacellis zu Deutschland fehlt. Die Feststellung, aus der Zeit seines Kardinalstaatssekretariats seien verhältnismäßig wenig Äußerungen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden, trifft nur insofern zu, als die Zahl der veranlaßten öffentlichen Ansprachen, der amtlichen Stellung entsprechend, geringer gewesen ist. Es erhebt sich jedoch die Frage, ob nicht auch die an den deutschen Botschafter und die deutsche Regierung adressierten Noten und Schriftstücke der großen Auseinandersetzung „an die Deutschen“ gerichtet gewesen sind, weil sie sich ihrer Sache angenommen haben. Für die Kenntnis des Verhältnisses zwischen Eugenio Pacelli und Deutschland ist auf das reiche, inzwischen bekannt gemachte Material der drei Bände „Dokumente, betreffend die Verhandlungen zwischen dem Hl. Stuhl und der Deutschen Reichsregierung“ und der „Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918—1945 D I-IV“ nicht zu verzichten, weshalb eine Überprüfung des Entschlusses, die Zeitspanne 1930—1939 auszuklammern, angezeigt erscheint.

Ernst Deuerlein

Hermann Mau und Helmut Krausnick: *Deutsche Geschichte der jüngsten Vergangenheit 1933—1945.* 208 S., Rainer Wunderlich, Tübingen und J. B. Metzler, Stuttgart 1956, Lw. 8,50 DM.

Der schmale Oktavband ist ein wenig veränderter Nachdruck aus dem von P. Rassow 1953 herausgegebenen Handbuch „Deutsche Geschichte im Überblick“, für das H. Mau die Darstellung der „zwölf Jahre“ übernommen hatte. Durch seinen unerwartet frühen Tod blieb der Beitrag unvollendet, so daß H. Krausnick die drei letzten, besonders schwierigen Kapitel „Verfolgung“, „Widerstand“, „Zusammenbruch“ anfügen mußte. Sie unterscheiden sich durch in Klammern gegebene Quellenverweise, größere Prägnanz und gelegentliche Auseinandersetzungen mit der „landläufigen Meinung“ nicht unwesentlich und im allgemeinen vorteilhaft vom Hauptteil, in dem Mau stärker die wichtigsten Entwicklungslinien heraus hob, ohne sich auf Diskussionen einzulassen. So ist für den aufgeschlossenen Leser, der sich wenig oder gar nicht mit der Geschichte des „Dritten Reiches“ beschäftigt hat, ein wichtiger Leitfaden entstanden, der angesichts der spürbaren Neigung, die „zwölf Jahre“ aus dem Bewußtsein verschwinden zu lassen, durch seine sicheren Urteile besonders wertvoll erscheint, zumal Mau die Darstellung mit viel Sinn für das Dramatische um Hitler und die wichtigsten Nebenfiguren einerseits und die Angelpunkte der Entwicklung andererseits gruppiert und so das Interesse ständig wach hält. Der Historiker und bewußt miterlebende Zeitgenosse wird sich freilich vieles genauer ausgeführt, das mit sicheren Strichen hingeworfene Bild mit mehr Details versehen, die Zahl der dargestellten Personen vermehrt wünschen (Bormann und Dönitz werden z. B. überhaupt nicht genannt). Auch hätten Streitfragen wie die über Hitlers Entschluß zum Anhalten der Panzerdivisionen vor Dünkirchen vielleicht wenigstens gekennzeichnet werden können (der Entschluß wird hier nur mit dem Wunsch,

2. Weltkrieg

die Panzer zu schonen, begründet). Krausnicks nüchterner gefaßte, aber materialreichere Kapitel werden diesen Leserkreis mehr befriedigen, enthalten sie doch manche weniger oder nicht bekannte Einzelheiten. Daß „Verfolgung“ und „Widerstand“ im Vergleich zum Gesamttext viel Raum einnehmen, wird man nur begrüßen, das Kapitel „Zusammenbruch“ hätte über Hitlers Tod hinaus bis zur Konferenz von Potsdam oder doch bis zu den „Erklärungen“ und „Feststellungen“ der Alliierten vom 5. 6. 45 führen können. *Gotthold Rhode*

Margret Boveri: *Der Verrat im XX. Jahrhundert. Für und gegen die Nation.* 1. Bd. *Das sichtbare Geschehen.* 2. Bd. *Das unsichtbare Geschehen.* (Nr. 23/24 von rowohlt's deutscher encyklopaedie). 154, 171 S., Rowohlt, Hamburg 1956, je 1,90 DM.

Die beiden ersten der auf vier Bände konzipierten zeitgeschichtlichen Studie, die die bekannte Journalistin (der politischen Tradition der „Frankfurter Zeitung“ verpflichtet) über die „Verratslandschaft“ am Rande der weltanschaulichen Fronten der letzten Jahrzehnte hier vorlegt, sichern ihr einen Platz in der Politischen Wissenschaft.

An Einzelbeispielen (Quisling, Leopold v. Belgien, Petain, Darlan, Laval im Kapitel „Collaboration“, Lord Haw Haw, Ezra Pound, Knut Hamsun, die „Rose von Tokio“ und andere im Abschnitt „Propaganda“) macht B. zuerst einmal deutlich, wie menschliche, psychologische Dinge für Einzelne Situationen schaffen, aus denen „Geschichte“ entsteht, und auf der andern Seite historische Fakten bestimmte Verhaltensweisen hervorrufen. An führenden Personen des deutschen Widerstands (Die Honoratioren, die Hohen Militärs, „Rote Kapelle“, die Kreisauer, Stauffenberg und sein Kreis) und am „Fall John“ etc. im Bereich der Agenten- und Geheimdienstwelt wird exemplifiziert, wie schillernd und wandelbar die Kennzeichnung „Verrat“ überhaupt in der Sphäre des Weltbürgerkrieges geworden ist, wo „für oder gegen die Nation“ Stellung zu nehmen, im Irrgang zwischen Eid und Gewissen, kaum noch „objektiv“ gutgeheißen oder abgelehnt werden kann. Es bleibt nur — Parteinahme.

Jedem, der ein wenig von der hier hinter Fakten hervorlugenden Problematik weiß, werden B.s Büchlein zum Verständnis der Ideologien- und Ideenkrise der Zeit helfen. Sie gehören zu den „notwendigen“ Publikationen, in denen Materialreichtum und Einsicht sich die Wage halten. *Karl O. Paetel*

Hermann Neubacher: *Sonderauftrag Südost 1940—1945. Bericht eines fliegenden Diplomaten.* 215 S., 13 Bildtafeln, Musterschmidt, Göttingen 1956, 12,80 DM.

N. war 1938—1940 Oberbürgermeister von Wien und trat dann als Südost-europa-Fachmann in den Dienst des Auswärtigen Amtes, zunächst als „Sonderbeauftragter für Wirtschaftsfragen bei der Deutschen Gesandtschaft in Bukarest“. Dazu kamen weitere Sonderaufträge, 1943 wurde er dann als „Sonderbevollmächtigter des Auswärtigen Amtes für den Südosten“ mit der politischen Koordination des gesamten Balkanraumes betraut. Von seinem Amtssitz Belgrad aus hat er als „fliegender Diplomat“ auf zahllosen Flügen seinen „Amtsbereich“ durchquert. 1945 wurde er von den Amerikanern interniert, 1946 an Jugoslawien ausgeliefert, 1951 von einem Kriegsgericht in Belgrad als „Kriegsverbrecher“ zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt, aber schon 1952 entlassen.

Der vorliegende Bericht über die 5 Jahre diplomatischer Tätigkeit in Südost-europa beginnt mit einem grundsätzlichen Kapitel über den Begriff „Balkan“ und die Stellung der Balkanländer im internationalen Mächtespiel, behandelt dann in einzelnen Kapiteln die Ereignisse in Rumänien, Bulgarien, Griechenland, Albanien, Jugoslawien, schließlich den Zusammenbruch der deutschen Balkanstellung. Von besonderem quellenmäßigem Interesse für den Historiker sind die Ausführungen über den Kampf um das rumänische Erdöl, über die griechische

2. Weltkrieg

Wirtschaftspolitik (deutsche Goldintervention!), über die Wiedererrichtung eines Staates Albanien (Herbst 1943), über die politische und moralische Problematik des Partisanenkrieges. Da es sich z. T. um Ereignisse und Gespräche handelt, die nicht aktenkundig sind, ist an diesen Stellen der Bericht des Vf. von besonderem Wert. — Die sprachliche Form der Darstellung ist klar und knapp, dabei anschaulich und vielfach von temperamentvoller Subjektivität, dabei aber flüchtig als ob mit eigenwilliger Ungeduld hingeworfen.

Georg Stadtmüller

Michael Karolyi: *Memoirs. Faith without Illusion.* Translated from the Hungarian by Catherine Karolyi. 392 S., Jonathan Cape, London (1956) Lw. 35 sh.

Der ungarische Graf Karolyi, der „Rote Graf“, distanzierte sich als Linksradikaler und Gegner des deutsch-österreichisch-ungarischen Zweibundes schon früh von seinen konservativen Standesgenossen. Vor Beendigung des Ersten Weltkrieges emigrierte er. In den Revolutionstagen von 1918 kehrte er zurück, wurde Premierminister und erster Ministerpräsident der kurzlebigen ungarischen Republik. Nach der Übernahme der Regierungsgewalt durch seinen Gegner Horthy floh er wiederum ins Ausland, um erst 1945 noch einmal nach Ungarn zurückzukehren, weil man ihm das Amt des Präsidenten versprochen hatte. Auch diesmal überspülte die Sozialisierung den alten Sozialisten; er emigrierte zum dritten Male. In seinem Refugium in der Schweiz zog er die Summe seines 80-jährigen Lebens. Da ihm Aufzeichnungen und Notizen verloren gegangen waren, trug den unmittelbaren Zugang zu den Geschehnissen und Begegnungen der Vergangenheit nur noch die Erinnerung, die ihn dazu verführte, die Ereignisse und Zusammenhänge in einer zurechtgerückten und bestürzten Vereinfachung zu sehen. Wer wollte es dem leidenschaftlichen Politiker, der Regie führen wollte, aber nur gelegentlich eine Rolle spielte, verdenken, daß seine Autobiographie mehr Ressentiments als echte politische Luft enthält. Das von K. gezeichnete politische Bild ist diktiert von seiner ureigenen Konzeption: die Errichtung eines sozialistischen südosteuropäischen Großstaates unter ungarischer Führung — eine Utopie, getragen von einer unüberwindlichen Abneigung gegen das Deutsche Reich. Dieser neuen Version der alten Idee des großungarischen Reiches der Stephanskronen zuliebe sieht er vieles anders, als die sachliche Geschichtsschreibung es schon Jahrzehnte früher sah. Das Bemühen, Deutschland als alleinigen Angreifer auf die friedliebenden Staaten von 1914 darzustellen, oder die Behauptung, daß „die madjarische Assimilationskapazität nie sehr groß gewesen sei“, zeigen die Grenzen des Vf. Aber die naive Sicherheit, mit der hier viel historisch Unhaltbares ausgesprochen wird, muß dem angelsächsischen Leser — für den das Buch geschrieben ist — ein sehr verzerrtes Bild von den vergangenen und gegenwärtigen politischen Zuständen in Südosteuropa geben. Dies gilt nicht nur für das Verhältnis zu Deutschland. Was bleibt, ist das Selbstportrait einer gebrochenen Persönlichkeit: ein Grandseigneur nach Herkunft und Erziehung, der sich dem Sozialismus verschreibt, und ein Sozialist, der die vornehme Vergangenheit immer wieder aufgreift, wenn auch nur, um sich von ihr abzusetzen. So manchen Zug in diesem Gesicht prägten auch die bitteren Jahre der Emigration. Der Untertitel des Werkes „Glaube ohne Illusion“ ist der Schlußstrich nicht der Inhalt dieses Lebens.

Gerhard Papke

Hans Frießner: *Verratene Schlachten. Die Tragödie der deutschen Wehrmacht in Rumänien und Ungarn.* 267 S., 17 Abb., 15 Kartenskizzen, Holsten-Verlag, Hamburg 1956, Lw. 15,80 DM.

Generaloberst a. D. Frießner schildert in den Hauptabschnitten seines Buches die Kämpfe der in diesem Zeitraum von ihm befehligten Heeresgruppe Süd-ukraine (ab 24. 9. 44 H.Gr. Süd) vom Beginn des sowjetischen Großangriffs an der Bessarabienfront (20. 8. 44) bis zu seiner Ablösung kurz vor dem Ende der

2. Weltkrieg

Abwehrschlacht um Budapest (23. 12. 44). Der Schlacht um Rumänien, in der sich die Heeresgruppe nach der überraschenden Kapitulation des Partnerstaates der völligen Vernichtung nur knapp entziehen konnte, folgen die verzweifelten Abwehrkämpfe gegen die erdrückende Übermacht des Gegners in Ungarn, die auch hier durch die politische und militärische Unzuverlässigkeit des Verbündeten erschwert wurden. Die exakte und unpathetische Darstellung des operativen Geschehens läßt die zum Teil übermenschlichen Leistungen der deutschen Truppen oft nur ahnen. Zahlreiche Lageskizzen verdeutlichen den Ablauf. Die Ausführungen zu den von der militärischen Entwicklung ausgelösten politischen Umwälzungen in Rumänien und Ungarn bringen manchen interessanten Hinweis. Begriffe wie „verräterische Clique“, „verräterische Machenschaften“ etc. können freilich der im Grunde ausweglosen Situation der vom Sinn ihres Kampfes nicht mehr überzeugten Bündnispartner kaum gerecht werden. Bedenklich muß es angesichts der jüngsten Ereignisse wirken, wenn in den Kämpfen um Miskolc von „aufsässigen“ ungarischen Arbeitern und „bewaffneten Horden der Zivilbevölkerung“ die Rede ist. Die in den Schlußfolgerungen enthaltenen Betrachtungen über die Schwierigkeit einer ständig von unmittelbaren „Führerbefehlen“ in Frage gestellten militärischen Führung wie über die grundsätzliche Problematik einer Koalitionskriegführung sind dagegen über den gesteckten Rahmen hinaus wertvoll. Das Buch als Ganzes sollte allerdings weniger als „authentische Darstellung“ denn als Erinnerungs- und Rechenschaftsbericht eines an maßgeblicher Stelle Beteiligten gewertet werden.

Eckhart G. Franz

Wilhelm Fahrmbacher und Walter Matthiae: *Lorient, die Entstehung und Verteidigung des Marinestützpunktes 1940—1945.* 135 S., 16 Bilder, Prinz Eugen Verlag, Weissenburg Bay. 1956, Lw. 13,60 DM.

In anschaulicher Darstellung, aufgebaut auf gründlicher Sachkenntnis und guten Unterlagen schildern die Vf. — beide in den maßgebendsten Stellungen der „Festung“ — die Entstehung und ihre Verteidigung in einer 277tägigen Einschließung. Das Buch ist besonders zu begrüßen, da es erstmalig einen wenig bekannten und beachteten Abschnitt des Krieges beschreibt. Der Rezensent ist seinerzeit selbst Kommandant einer solchen „Festung“ (Gironde Nord) gewesen und hat aus dienstlichem Anlaß zwei weitere von ihnen (Gironde Süd und La Rochelle) damals kennengelernt. Er kann daher feststellen daß die Vf. „Das Buch“ der Biskayafestungen geschrieben haben, denn von gewissen örtlich bedingten Abweichungen abgesehen, war Leben, Organisation und Kampf in ihnen allen gleich. Ausharren auf verlorenem Posten, tatkräftiges, unverzagtes Handeln und organisatorisches Schaffen mit beschränkten Mitteln kennzeichnen die Männer von Lorient wie auch ihre Kameraden in den anderen „Biskaya-Festungen“. Bezeichnend das gute Verhältnis zur französischen Bevölkerung, die zum großen Teil lieber in der belagerten Festung blieb, als sich in das „freie“ Frankreich evakuieren zu lassen.

Hartwig Pohlman

Julius Ringel: *Hurra die Gams. Ein Gedenkbuch für die Soldaten der 5. Gebirgsdivision* (geschrieben von Fritz Weber). 323 S., Leopold Stocker, Graz und Göttingen 1956, 18,— DM.

Die erste Geschichte einer österreichischen Gebirgsdivision! R. berichtet über seine Erlebnisse und die Taten der von ihm aufgestellten Einheit. R. diente in der k. k. Landwehr, später im Generalstab des öst. Bundesheeres. In den Jahren 1939 bis 1945 brachte es der Eichenlaubträger vom Oberstleutnant zum General der Gebirgstruppen. Unorthodox und in flotten Stil werden die Waffentaten der 5. Gebirgsdivision geschildert. Die soldatischen Höhepunkte bilden: Der Durchbruch durch die „uneinnehmbare“ Metaxas-Linie, der einmalige Einsatz der Truppe über Luft und See auf Kreta, die Tätigkeit als „Rollbahnfeuerwehr“

am Wolchow und zuletzt der aussichtslose Kampf um den Monte Cassino gegen eine ungeheuerere Übermacht der westlichen Alliierten. Von besonderem Interesse ist die Schilderung einer Unterredung mit Hitler Ende 1943 und die militärische Beurteilung der alliierten Befehlshaber in Italien. Im Gegensatz zu der „Dreschflegeltaktik“ der amerikanischen und britischen Generale wird die hohe strategische Begabung des damaligen General Juin besonders hervorgehoben. Für diese sehr wünschenswerte 2. Auflage des Bandes folgender Vorschlag: Ein Gefechtskalender, Verzeichnisse der Divisions-, Regimenten- und Bataillonskommandeure, sowie der Ritterkreuzträger und ein Personenregister. *Nikolaus v. Preradovich*

Theodor Heuss: *Reden an die Jugend.* Hg. von Hans Bott. 93 S., Rainer Wunderlich, Tübingen 1956, Lw. 4,80 DM.

Ansprachen aus der Zeit von 1949 bis 1955 im Geiste der Eigenentscheidung, der Freiheit, der Verpflichtung, der Vaterlandsliebe und der Weltoffenheit, alles von toleranter Gesinnung getragen, welche die Gegensätze nicht überspannt, aber doch an den guten Traditionen festhält. *G. A. Rein*

Klaus Hornung: *Soldat und Staat. Gerechte Maßstäbe gegen alte Vorurteile.* 48 S., Friedrich Vorwerk, Stuttgart o. J. (1956), 1,20 DM.

Bei sehr klarer Stellungnahme zu den Problemen der Jugend und den aus der geogr. Lage Deutschlands sich ergebenden militärischen Fragen bejaht der Vf. die Staatsbürgerpflicht zur Landesverteidigung. Seine Darlegungen sind nicht frei von historischen Zerrbildern, aber sie sind bestrebt, sine ira et studio dem jungen Deutschen einen Weg zum Verstehen neuer deutscher Wehrpolitik zu zeigen und dem Untertitel der Arbeit zu entsprechen. *Hans Mundt*

Paul Sethe: *Zwischen Bonn und Moskau.* 173 S., Heinrich Scheffler, Frankfurt a.M. 1956, Lw. 8,80 DM.

S. wendet sich in seiner neuesten Arbeit dem schwierigsten außenpolitischen Problem der Bundesregierung, der Wiedervereinigung, zu. Ausgehend von der Potsdamer Konferenz verfolgt er die unheilvolle Entwicklung dieser für die allgemeine Befriedung der Welt und bes. Europas so wichtigen Frage. Sehr kritisch wird die Außenpolitik der verantwortlichen Großmächte analysiert. Mit vollem Recht wird darauf hingewiesen, daß in den ersten Jahren nach dem deutschen Zusammenbruch es vor allem Frankreich war, von dem aus ein fanatischer Widerstand gegen jegliche, auch die schwächste Form einer deutschen Einheit ausging. „Der französische Außenminister Bidault handelte nicht nur aus eigenem Antrieb und nach eigener Überzeugung. Er handelte getreu einer langen Überlieferung und getreu der Haltung, die seine Regierung und sein Volk nach der Potsdamer Konferenz von 1945 eingenommen hatten.“ (S. 14). S. weist auf die schwankende Politik der Westmächte hin, die gestern verdammte, was sie heute anpreist. „1947 waren die Westmächte gegen freie deutsche Wahlen, weil sie (fälschlicherweise) befürchteten, eine gesamtdeutsche Regierung werde gegen sie eine feindliche Haltung einnehmen. Seit 1952 sind sie für freie Wahlen, weil sie hoffen, eine gesamtdeutsche Regierung werde ein militärisches Bündnis mit ihnen eingehen. Freie Wahlen sind für sie wie Handschuhe, die man je nach seinen Bedürfnissen wechselt.“ (S. 18). Manches, was S. vorbringt, wird mancherorts auf Ablehnung stoßen, so wenn er betont, daß schon vor der Gründung der Bundesrepublik Adenauer „kein Hehl daraus gemacht habe, daß Berlin nicht wieder Reichshauptstadt werden dürfe; wenn er es früher besucht habe, sei Berlin ihm immer als eine heidnische Stadt erschienen“. Mag man in vielem anderer Ansicht als der Vf. sein, so steht doch eins fest: die vorliegende Schrift wird die Aussprache über die Wiedervereinigung aktivieren; sie fordert geradezu zur Diskussion heraus. *Hermann Löffler*

Wilhelm Wolfgang Schütz: *Wir wollen überleben. Außenpolitik im Atomzeitalter.* 216 S., Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1956.

Der einstige Londoner Korrespondent der Neuen Zürcher Zeitung, der als politischer Berater des Bundesministers ins Ministerium für Gesamtdeutsche Fragen berufen wurde, und heutige Geschäftsführer des Komitees Unteilbares Deutschland, widmet Jakob Kaiser und seiner Frau das offenbar aus einzelnen Aufsätzen entstandene Büchlein. Es ist ein schwer entwirrbares Gemisch von richtigen Erkenntnissen (Mit eigener deutscher Verteidigung nimmt das eigene deutsche Mitspracherecht am europäischen Kontinent zu), Binsenwahrheiten (Politik wird nicht nur mit Logik gemacht), Halb- und Viertelwahrheiten (Schon heute läßt sich erkennen, daß die lebenswichtige Bedeutung des vorgeschobenen deutschen Glacis für die Aufrechterhaltung des Atlantikpakt es eher abnehmen als zunehmen wird) und handfesten Fehlurteilen (Die Sowjetunion billigte Finnland das Recht zu, sich im eigenen Hause nach eigener Fassung einzurichten; wahr ist, daß die Finnen ein solches Recht durch Unbeugsamkeit und scheinbar aussichtslosen Widerstand behauptet haben). Alle paar Seiten stößt man auf Widersprüche: einmal wird „die Konzentration der deutschen Politik auf begrenzte Ziele“ verlangt, dann aber eine geradezu uferlose Weltpolitik zur Mobilisierung der afro-asiatischen Nationen für die deutsche Wiedervereinigungspolitik gefordert, wobei auch der groteske Satz zu lesen ist: „Wenn Europa und Amerika sich in Asien gegen den Kommunismus behaupten wollen, müssen sie zahlen, bis sich die Wände der Finanzministerien biegen.“ Viele Vorstellungen und Thesen des Vf. sind durch die jüngsten Ereignisse in Ungarn und vor allem durch die unverhüllte Atomkriegsdrohung in der Sowjetnote an England und Frankreich vom 5. 11. 1956 widerlegt oder mindestens fragwürdig geworden. Der Vf. versucht, die Politik wie eine Gleichung zu behandeln. Da sein Thema aber zu viele Unbekannte enthält, kann es eine Lösung dieser unbestimmten Gleichung nicht geben.

Egon Herzmann

Pascual Jordan: *Der gescheiterte Aufstand. Betrachtungen zur Gegenwart.* 181 S., Vittorio Klostermann, Frankfurt a.M. 1956, 7,50 DM.

Es handelt sich um den gescheiterten Aufstand des Menschen gegen Gott, wie ihn einerseits die Philosophie mit ihrer die Religion ersetzenden Methaphysik, andererseits die Revolutionen mit ihren erdachten Ideologien in den letzten Jahrhunderten geführt haben. Er ist auf beiden Gebieten gescheitert, wie der Physiker J. nachzuweisen bemüht ist. Das philosophische Zeitalter behauptete apriorische, endgültige Wahrheiten durch reines Denken zu besitzen, die keiner empirischen Nachprüfung bedürfen. Es seien Scheinwahrheiten, sagt J. Die Naturwissenschaft, durch Häckel zu Unrecht in den Verruf des atheistischen Materialismus gekommen, verzichtet auf solche hochmütige Behauptungen. Sie weiß, daß sie immer nur Stückwerk bleiben muß, weil sich immer neue Welten auftun. Sie verzichtet auf das Verstehen und bleibt demütig beim Beschreiben. Sie hat die meisten jener a priori-Wahrheiten widerlegt, vor allen das lückenlose Kausalitätsprinzip und das Gesetz von der Erhaltung der Materie. In der „Unterwelt“ der Atome herrscht nicht Kausalität. Jedes einzelne hat die Möglichkeit freier Entscheidung. Erst in der Massierung der Atome geht sie wieder unter, wie die Willensfreiheit des Individuums in der Vermassung. Die politische Parallelerscheinung und Zwillingschwester des philosophischen Irrtums ist das ideologische Zeitalter der vier großen Revolutionen. Auch sie haben künstlich erdachte Systeme und Pseudogesetze der Wirklichkeit der Menschen und Völker aufgezwungen. Auch dieses Zeitalter, also auch der Kommunismus, geht zu Ende. Während alle Geisteswissenschaften, Philosophien, Kunst und Weltanschauungen in der Krise sind, ist die Naturwissenschaft krisenfrei und steht erst am Anfang ihres Aufblühens. Das empirische löst das philosophisch-ideologische Zeitalter ab. Vor Naturwissenschaft und Technik soll man sich nicht fürchten,

sondern sie bejahen. Nur muß man sich hüten, daß die Technik mißbraucht wird und von dem Geschaffenen, von Gott wieder zur Hybris des Menschen weggeführt. Auch der Nihilismus ist begrüßenswert, weil er die Ideologien fallen läßt und tabula rasa für Echteres machen kann. Das Bildungsideal des modernen Menschen kann nicht mehr nur von den Geisteswissenschaften, sondern muß auch, wenn nicht überwiegend von den Naturwissenschaften geprägt sein, weil in ihnen unser Überleben beschlossen ist. Glaube und Naturwissenschaft widersprechen einander nicht. Diese begegnet Gott, je tiefer sie in die Atomwelt und je weiter sie in den Kosmos vorstößt. Die sieben Aufsätze sind eine fesselnde Lektüre, vor allem für Geisteswissenschaftler, denen kein echtes Verhältnis zu der neuen Naturwissenschaft gelang. J.s atomare Voraussagen auf dem Gebiet der politischen Wirklichkeit möchte man allerdings nicht durch Empirie verifiziert sehen. Fünf Jahre in unterirdischen Atom-Städten leben zu müssen, geht noch über unsere Anpassungsfähigkeit.

Karl Megerle

Rudolf Agricola: *Der gegenwärtige Stand der ökonomischen Wissenschaft in Westdeutschland.* (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Vorträge und Schriften, Heft 59). 62 S., Akademie-Verlag, Berlin 1956, 1,20 DM.

Siegbert Kahn: *Struktur und Entwicklung der Wirtschaft in Westdeutschland nach dem zweiten Weltkrieg.* (Ebd. Heft 60). 76 S., Ebd. 1956, 1,20 DM.

Der Referent muß gestehen, daß er diese beiden Schriften mit besonderem Interesse zur Hand genommen hat, daß er sie aber nach der Lektüre mit müder Enttäuschung wieder aus der Hand legte. Man hätte es begrüßt, wenn zu den behandelten Fragen einmal von einer ausgesprochen „östlichen“ Schau aus Stellung genommen worden wäre. Das hätte zur Besinnung und vielleicht sogar zu einem Gespräch führen können. Aber die Voraussetzung wäre natürlich gewesen, daß es sich um wissenschaftliche Schriften gehandelt hätte, und Wissenschaft ist nun einmal das ehrliche Forschen nach der Wahrheit. Daß aber zwei Arbeiten, die rein den Charakter einer politischen Propagandistik tragen, als Akademie-Schriften herauskommen, das macht einen mutlos, ja traurig. Auf solcher Ebene kann Wissenschaft nicht gedeihen, kann kein Gespräch geführt werden. Sich selbst und den parteipolitischen Freunden noch einmal zu versichern, daß man allein auf dem richtigen Wege sei, ist doch keine Wissenschaft. In der Schrift von Agricola wird S. 6 einfach behauptet, daß „den bürgerlichen Ökonomen in Westdeutschland ... die Aufgabe“ zufiel „den wiedererstehenden deutschen Imperialismus zu rechtfertigen und auf Grund ihrer Theorien Maßnahmen zu empfehlen, wodurch sie aktiv an der Erzielung von Maximalprofiten mitwirken“. Und nun werden von hier aus forsch und unbeschwert Urteile gefällt. Diese sehen etwa so aus: „Adolf Weber, München, erging sich in seinem faschistischen Buch „Der Mißerfolg des bolschewistischen Wirtschaftssystems“ in unüberbietbarer Hetze gegen die Sowjetmenschen und forderte deren Vernichtung“ (S. 20). Oder: „Brinckmann (gemeint wohl Carl Brinckmann), Otto von Zwiedineck-Südenhorst, Lütge, Spiethoff, Kromphardt, Erhard und andere heute bekannte Vertreter der „freien“ und „sozialen“ Marktwirtschaft erwiesen sich damals als Stützen des Faschismus und seiner verbrecherischen Lehren“ (S. 21). „Die katholische Soziallehre ist zutiefst arbeiterfeindlich“ (S. 24). Keynes' Ansichten „bedeuten verstärkte Ausbeutung der Arbeiterklasse zur Sicherung des Maximalprofits“ (S. 19). Und so weiter. Niemals wird auch nur der Versuch gemacht, solche weitgehenden Behauptungen zu begründen, und so drängt sich einem unwillkürlich die Frage auf: kann der Verfasser diese Autoren und diese Bücher überhaupt wirklich kennen? Wo bleibt dabei der Wille zur wissenschaftlichen Erkenntnis? Sind das nicht einfach simple propagandistische Formulierungen? Es ist ja typisch, daß als Kronzeugen dann Autoren wie Walter Ulbricht, oder Aussprüche von J. Stalin, die als „in klassischer Weise formuliert“ bezeichnet werden (S. 28), angeführt werden, aber keinerlei wissenschaftliche Beweise.

Bei Kahn ist das ähnlich. Auch bei ihm findet sich die allem vorangestellte Behauptung, daß die Bundesrepublik den Monopolkapitalismus, den Imperialismus etc. verkörpere. Nun sind es natürlich außerordentlich wichtige Fragen, die mit den Worten Kartellen, Einfluß auf Politik etc. berührt werden, und dem Verf. ist offensichtlich nicht bekannt, daß diese Fragen sehr ernsthaft diskutiert werden und daß um Lösungen gerungen wird. Aber so, wie Kahn das tut, führt uns das nicht weiter. Vergeblich sucht der Leser nach einer Darstellung so vieler anderer Züge, Probleme und Zielsetzungen der Wirtschaft und der Wirtschaftspolitik der Bundesrepublik. Alles wird auf die Schlagworte Imperialismus, Ausbeutung etc. etc. zurückgeführt, wobei in primitiver Schwarz-Weiß-Malerei von vornherein feststehende Behauptungen „verifiziert“ werden. Im Kern — wenn er auch etwas mehr Sachkenntnis zeigt, als Agricola — steht dahinter die gleiche Auffassung, die in Sperrdruck am Schluß der Schrift von Agricola verkündet wird: „Nur die unbesiegbare Lehre des Marxismus-Leninismus zeigt den Volksmassen in Westdeutschland den Weg zur Lösung der wirtschaftlichen Fragen“ — quod erat demonstrandum! Ob den Machthabern in der Sowjetzone mit solchen Abhandlungen gedient ist, vermag der Rezensent nicht zu entscheiden und interessiert ihn in diesem Zusammenhang auch nicht. Aber es drängt sich doch die Frage auf: Wo ist da noch etwas von dem Geist der Wissenschaft zu spüren? Wie soll da noch ein Gespräch möglich sein? Wie schwach muß doch die eigene Position sein, wenn man derartige Mittel benötigt, um sie zu verteidigen? Wenn das das Stand des Marxismus ist, dann hat er sich selbst aufgegeben! Eine geistige Macht stellt er dann nicht mehr dar! F. Lütge

Winston S. Churchill: *Geschichte*. Band I: *Die Geburt Britanniens*. (A History of the English-Speaking Peoples, I). 510 S., Scherz & Goverts, Stuttgart 1956, Lw. 26,— DM.

Schon mehrere Jahre vor dem Ausbruch des 2. Weltkriegs, der ihm neuen Stoff zum Handeln und zum Schreiben geben sollte, hat Ch. die Arbeit an dem nun erscheinenden Werk begonnen. Er hat sich, großzügig bevorschußt, einen Stab junger englischer Historiker engagiert (von denen einige inzwischen durch eigene Publikationen bekannt geworden sind) und sich von ihnen das Material zubereiten lassen. Die Wertung aber, und die Form sind Ch.s Werk. So entsteht eine Darstellung, die die Ergebnisse moderner Forschung ebenso oft annimmt wie sie sie verwirft. Thema sind die englisch-sprechenden Völker, d. h. Britannien, sein Reich und die aus diesem Reiche hervorgehenden Vereinigten Staaten von Amerika, die Geschichte einer Einheit also, die Ch. als Sohn eines englischen Vaters und einer amerikanischen Mutter verkörpert und die er in der größten Zeit seines Lebens neu zu gestalten helfen sollte. Der 1. Band reicht bis zum Ende des Mittelalters, behandelt eine Zeit, an der das politische Interesse des Vf. verhältnismäßig gering ist. Ch. sieht sie ein bißchen mit den Augen des Quellenkritikers, aber mehr noch mit den Augen Shakespeares und am meisten mit seinen eigenen Augen, denen das Kräftige, das „Romantische“, das Epische besonders vertraut ist. So wird niemand diesen Band lesen, der eine wissenschaftlich begründete Darstellung des englischen Mittelalters sucht. Aber wer die Spiegelung dieser grundlegenden Zeit im Geiste eines Mannes verstehen will, der das Bewußtsein hat, auf diesem Grund zu stehen und auf diesem Grund gehandelt zu haben, der wird ihn lesen. Und er wird dabei das Bewußtsein haben können, daß Ch.s Bild in der englisch-sprechenden Welt eine große Breitenwirkung haben wird: man denke nur an die Vorveröffentlichung im amerikanischen Life mit den großartigen Illustrationen. Mehr noch als bei anderen Produkten der Feder Ch.s kommt es bei einer Übertragung darauf an, seinen Ton zu treffen. Die vorliegende Übersetzung hat das mit Erfolg versucht. In den nicht-englischen Sprachen soll das Werk nach dem Willen Ch.s einfach

„Geschichte“ heißen. Die Begrenzung des Stoffes soll zurücktreten; es soll zu Ausdruck kommen, daß das Thema allgemein wichtig ist. Daß dem so ist, daran hat nicht nur der Vf., daran hat besonders auch der Staatsmann Ch. seinen Anteil.

Fritz Ernt

Rudolf Kifling: *Die Kroaten. Der Schicksalsweg eines Südslawenvolks.* 266 S. Hermann Böhlau, Köln u. Graz 1956, 18,60 DM.

Eine vorzügliche Darstellung, die insbesondere für die Geschichte zwischen den beiden Weltkriegen und die Entwicklung seit 1941 allerlei unbekannte Material erschließt. Der „volksgeschichtliche“ Ansatz wird nicht immer konsequent als Ausgangspunkt genommen, so hätte z. B. die große Nordwanderung der Kroaten (durch die sie auch mit der Reformation in Verbindung kam) deutlicher dargestellt werden sollen. Dem Vf. lag jedoch daran, die Entwicklung seit der Eingliederung in das Habsburger Reich genauer zu schildern — diese Absicht ist gut durchgeführt worden. Für die Geschichte des Unabhängigen Staates Kroatien konnte der Vf. die ungedruckten Memoiren des Poglovniks und Glaise-Horstenaus verwerten; die Erinnerungen Slavko Kvaterniks standen ihm offenbar nicht zur Verfügung. Wichtig die Feststellungen über die Verhandlungen Tito-Velebit-Glaise (S. 199). Hier und da hätten die militärgeschichtlichen Betrachtungen etwas zu Gunsten von Berichten über politische und siedlungsgeschichtliche Vorgänge gekürzt werden können.

Hans Beyer

Slawische Rundschau. Zeitschrift für Wirtschaft, Kultur- und Geistesgeschichte und Theologie des Ostens. Hg. vom Slawischen Institut München e. V., Schriftleitung Herbert Rothmund, 1. Jahrgang, 1956, Einzelheft 78 S., 1,50 DM, Jahresabonnement 9,— DM.

Neue Zeitschriften müssen sich erst ihre Wege bahnen. Die vorliegende ist auf dem besten Wege dazu. Zwar ist der Aufsatz über die Stellung der Gottesmutter in der Orthodoxie kein Dokument einer ausreichenden Beschäftigung mit dem Thema, und der Vf. hat sich die Sache zu leicht gemacht; vor allem hätte die Liturgie befragt werden müssen. Dafür aber ist der Beitrag des Schriftleiters Herbert Rothmund über den Hodigitriotyp in der Ikonenkunst eine beachtliche Studie zu diesem weitschichtigen Problem, wie denn auch die Ikonenbibliographie Rothmunds ein erfolversprechender Vorstoß ist. Wenn sie hier, wie zu erwarten, ergänzt und fortgeführt wird, ist ein unentbehrliches Hilfsmittel für alle diejenigen bereitgestellt worden, die Eingang in die Welt ostkirchlicher Kultbilder suchen. Die beiden beigegeführten Ikonen sind wertvolle und seltene Gaben, für die wir dem Schriftleiter zu danken haben; schade nur, daß sie nicht farbig dargeboten werden!

Friedrich Wiechert

Peter Scheibert: *Von Bakunin zu Lenin. Geschichte der russischen revolutionären Ideologien 1840—1895.* I. Band. *Die Formung des radikalen Denkens in der Auseinandersetzung mit deutschem Idealismus und französischem Bürgertum.* 344 S., E. J. Brill, Leiden 1956, 35 hfl.

Dieser 1. Band der von Sch. auf 3 Teile angelegten Geschichte der russischen revolutionären Theorien geht von den eigenartigen Gestalten des bisher kaum beachteten Petschorin und von Tschadajew aus, dessen Briefe kürzlich in einer Monographie von P. Falk behandelt wurden. Über die Wirkungen Hegels auf die russische Geistesgeschichte führt der Weg zu den drei markantesten Vertretern der radikalen Kritik der bestehenden Ordnung, zu Herzen, Belinski und Bakunin, deren Leben und Wirkungen bis zur epochalen Wende des Krimkrieges verfolgt werden. Die weiteren Bände sollen dem Nihilismus der 60er, 70er Jahre, vor allem Tschernyschewski, sowie dem Einbruch des Marxismus bis zum jungen Lenin gewidmet sein. Über frühe Beziehungen von Marx zu russischen Radikalen wird allerdings schon in diesem Bande berichtet. Sch. betrachtet das russische 19. Jahrh. mit Recht als einen integrierenden Bestandteil des ge-

samteuropäischen Zeitraumes; erst hier wurden, meint er, die geschichtlichen Kräfte dieses Säkulums ganz erfaßt und in der Umsetzung zu sich selbst gebracht. Mit dieser Grundkonzeption ist die Ausführlichkeit, mit der den ideengeschichtlichen Verästelungen ebenso bis ins Einzelne nachgegangen wird wie den biographischen Wandlungen, vollauf gerechtfertigt. Und es ist beruhigend immer wieder zu spüren, daß Sch. das Spezifische am russischen Milieu und Denken ebenso vertraut ist, wie der große europäische Hintergrund, ohne den die behandelten Persönlichkeiten und Gedanken überhaupt nicht zu begreifen sind. Bei einer derartigen Darstellung der Wechselwirkungen zwischen westeuropäischem und russischem Denken in der Verflochtenheit mit den soziologischen und politischen Gegebenheiten wird daher auch der an der Geistesgeschichte des deutschen Idealismus und des französischen Sozialismus Interessierte viel Neues aus diesen Wirkungen auf den Osten entnehmen können, hierbei vielleicht besonders das Kapitel Bakunin in der europäischen Revolution begrüßend. Für die russische Geistesgeschichte entspringen vielleicht die eindrucksvollsten Ergebnisse dem Kapitel über Belinski, dessen Wirkungen bis in den „irrealen Pragmatismus der sowjetischen Gegenwart, dem Humor und Toleranz fehlen“, verfolgt werden. Auch zur Frage eines russischen Historismus gibt dieses Kapitel einen Hinweis. Auf diesem Felde vor allem werden alle bisherigen westlichen Darstellungen durch eine erweiterte Quellengrundlage und durch Vermeidung von Einseitigkeiten in der Beurteilung übertroffen. Gegenüber der Fülle neuer Erkenntnisse und interessanter Gesichtspunkte und Perspektiven fallen kleinere Einwände nicht sonderlich ins Gewicht. Wichtiger erscheint uns der Einwand gegen die Formulierung, die das Urteil über die Stellung Lenins in der revolutionären Bewegung vorwegnimmt, wenn der Verf. die Absicht äußert, seine Darstellung der Bewegung auf „diesen Mann zulaufen zu lassen“, womit schon allein durch das dadurch beschworene graphische Bild die Gefahr vorliegt, daß die vielfältigen Linien der revolutionären Strömungen in einer Konvergenz zusammengefaßt werden, die ihren Entwicklungstendenzen widerspricht. Die Sprache des Buches ist geistvoll, oft brillant, ohne vielleicht ganz der Gefahr eines gewissen Manierismus zu entgehen. Aber in der Gestaltung des Inhalts ist es dem Verf. gelungen, unberührt von den Versuchungen sowohl einer ausschließlich soziologisch bestimmten Kritik der Ideologien als auch einer einseitig unpolitischen Ideengeschichte zu bleiben. Er hat damit einen sehr bedeutungsvollen Beitrag zur neueren russischen Geschichte, nicht minder auch zur allgemeinen Geistesgeschichte, geliefert, der die Erwartungen auf ein baldiges Nachrücken der weiteren Bände wachhalten wird. *G. v. Rauch*

Der Bolschewismus. Eine Ringvorlesung im Rahmen des „Studium Universale“ an der Ludwig-Maximilians-Universität München im Sommersemester 1956. Hg. vom Studentenwerk München. 217 S., Akademische Buchhandlung GmbH., München 1956, 4,80 DM.

Die vom Rektor der Universität München M. Westhues eingeleitete Publikation enthält Beiträge von namhaften Kennern der sowjetischen Geschichte und Wirklichkeit. In zwei Vorlesungen beleuchtet A. Weber weltpolitische Zusammenhänge und Spezialprobleme der sowjetischen Wirtschaft. A. W. Ziegler gibt in geistvoller Weise den Standort der Religion unter der Herrschaft des Dialektischen Materialismus an. R. Maurach legt einen dichten und sachkundigen Aufriß über Staat und Recht des bolschewistischen Systems vor. Hans Koch schildert, unter Heranziehung statistischen Materials und zeitgeschichtlicher Quellen, mit einem Ausblick auf das Sowjetrussische und Sowjetdeutsche als sprachliches Phänomen, die Nationalitätenfragen der Sowjetunion. Hinter den Ausführungen von F. Stepun über die russische Intelligenz und den Bolschewismus spürt man am stärksten die innere Anteilnahme aus eigenem Erleben und die tiefe

Sympathie zum menschlichen und freiheitlichen Anliegen der russischen revolutionären Bestrebungen, die sich jetzt hinter der fratzenhaften Maske des bolschewistischen Machtstaates verbergen. G. v. Raue

Gerhart Niemeyer with the assistance of **John S. Reshetar**: *An Inquiry into Soviet Mentality*. (Foreign Policy Research Institute Series Number 2). 113 S. Frederick A. Prager, New York 1956, 2,75 \$.

Obwohl N. in seinem Vorwort betont, sein Buch wolle eher Fragen aufwerfen als sie beantworten, so gehen doch beide Vf. von einer bestimmten These aus, die sie, der eine mehr anhand von Tatsachen, der andere mehr aufgrund von Äußerungen sowjetischer Führer, zu beweisen suchen. Sie lautet: das sowjetische Denken ist irrational und der Rationalität des Westens diametral entgegengesetzt, sowohl im Bereich der reinen Ideologie, die eschatologisch ausgerichtet ist, als auch in der praktischen Politik, die von dieser Ideologie her bestimmt wird. So richtig die Behauptung N.s ist, daß der geistige Kampf gegen den Marxismus am erfolgreichsten auf die Weise geführt werden könne, daß man seine Vernunftwidrigkeit nachzuweisen suche, so gefährlich ist die Anwendung der These auf dem Gebiet der praktischen Politik. Weder ist die des Westens so ganz frei von ideologischen Vorurteilen und Verzeichnungen der Wirklichkeit, noch kann das Handeln der Sowjetführer nur aus ihrer weltanschaulichen Voreingenommenheit erklärt werden. Die keineswegs ungefährtete geopolitische Lage ihres Landes, natürliches Sicherheitsbedürfnis und ein ebenso natürliches Expansionsstreben da, wo feste Grenzen fehlen, sind Faktoren, die nicht übersehen werden dürften. Es dürfte auch vorläufig etwas schwer fallen, sie von der Haltlosigkeit ihrer These von den naturnotwendigen Gegensätzen in der kapitalistischen Welt zu überzeugen, besonders nachdem man sie erst vor einem Jahrzehnt an der Zerschlagung eines Gegners aus den eigenen Reihen bereithat willig hat teilnehmen lassen, auch auf die Gefahr hin, daß ihr Machtbereich sich dabei vergrößerte. Irene Neander

Walter Kolarz: *Die Nationalitätenpolitik der Sowjetunion*. 383 S., Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt 1956, Lw. 12,80 DM.

Walter Kolarz: *Rußland und seine asiatischen Völker*. 219 S., Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt 1956, Lw. 12,80 DM.

Die beiden Bücher bilden eine Einheit und es wäre besser gewesen, sie unter einem Titel als Band I und II herauszubringen. Außerdem ist der Titel des zweiten Bandes irreführend, da sich dieses ergänzende Werk nur mit den Völkern des Altaigebietes, der Äußeren Mongolei und des „Fernen Ostens“ zwischen Baikalsee und Pazifik beschäftigt, nicht aber mit den wichtigsten Völkern Sowjetasiens, den Bewohnern der mittelasiatischen Republiken. Eine einfache Übersetzung des amerikanischen Titels, „The Peoples of The Soviet Far East“ wäre schon etwas korrekter gewesen. Solche und eine Reihe anderer Unzulänglichkeiten mindern jedoch nicht den Wert der beiden Bände herab, die sowohl mit politischem Temperament geschrieben sind, als auch eine sachkundige Interpretation der sowjetischen Quellen (Zeitungsartikel, Statistiken, Reden, Gesetze etc.), auf die K. im wesentlichen zurückgreift, erkennen lassen. Wer den Pluralismus und die Auseinandersetzungen hinter der „monolithischen Fassade“ der Sowjetunion verstehen will, sollte zu den Büchern K.s greifen, denn hier findet er eine der wichtigsten Quellen der Krisensituation, in der sich heute die Sowjets befinden. Neben allgemeineren Einleitungs- und Schlußkapiteln wird in den Hauptteilen der beiden Bücher die Charakterisierung des Vielvölkerstaates nach regionalen Gesichtspunkten durchgeführt. Angesichts der außerordentlichen Vielfalt der Völker, Völkerschaften und Sprachgruppen von den Finnen bis zu den Armeniern, von den Rumänen bis zu den Jakuten bietet sich dieses Gliederungsprinzip von selbst an. Deutlich werden die Methoden, mit denen die Sowjets

die Nationalitätenpolitik des zaristischen Rußland fortsetzen und besonders Stalin immer stärker die Russifizierung des Bolschewismus betreibt. Die Ausrottung und Verpflanzung ganzer Völker, die stalinistische Sprachenpolitik, die Klammer von Ideologie, Partei und Polizei, die Verbreitung eines prorussischen Geschichtsbewußtseins und vor allem die politisch sehr bewußt gehandhabte Industrialisierung und zentrale Planung werden vom Verf. in ihrer Wirkung auf den Bestand und das Bewußtsein der einzelnen Völker ausführlich geschildert. Manchen Thesen K.s in seinem Schlußkapitel des ersten Bandes über die Zukunft des russischen Imperiums werden sich sicherlich nicht alle Leser anschließen, aber das setzt den Wert seines Diskussionsbeitrages zu einem schwierigen Thema nicht herab.

Walter Hildebrandt

Walter Wannenmacher: *Das Land der Schreibtisch-Pyramiden. Ein National-ökonom erlebt den Osten als Schwerarbeiter.* 2. Aufl., 280 S. u. 4 S. statistische Beilage, Montan- und Wirtschaftsverlag K. Wolf-Rodé, Frankfurt a.M. 1956, Lw. 12,80 DM.

Vf., einst Chefredakteur der sudetendeutschen Gauzeitung „Die Zeit“, hat in den zehn Jahren seiner Haft in Gefängnissen und Strafarbeitslagern der Nachkriegs-Tschechoslowakei mit wachem Verstand Beobachtungen und Erkenntnisse sammeln können, die er in lebendiger und geistvoller, bisweilen wohl etwas generalisierender Darstellung zusammenfaßt. Die besondere Form des „volksdemokratischen“ Strafvollzugs und „Umerziehungsprozesses“ eines Systems von Sklavenhaltern, das allem vorgeblichen Ethos der Arbeit Hohn spricht, versammelte Menschen jedes politischen und weltanschaulichen Bekenntnisses und aller Schichten des tschechischen Volkes zusammen mit vielen Deutschen in Gefängnissen, Lagern und Fabriken, in Bergwerken und auf Staatsgütern, so daß sich in unmittelbarer persönlicher Berührung eine im Leid erprobte Kameradschaft herausbilden konnte, aber auch tiefe Einblicke in das Gegen- und Durcheinander der kommunistischen Partei-, Staats- und Wirtschaftsbükratie möglich wurden. Trotz aller Besonderheit der Lage in den schon seit der Donaumonarchie hochindustrialisierten böhmischen Ländern innerhalb des sowjetischen Satellitenbereichs hat doch die gewollte marxistische „Gesetzmäßigkeit“ bewirkt, die Einschränkung des Untertitels auf die CSR als Musterbeispiel für den gesamten europäischen Osten gerechtfertigt erscheint. Der erzwungene Verzicht auf Aufzeichnungen durch den Vf. während der Haftzeit hat ein verdichtetes Gesamtbild zur Folge gehabt, das für den offenkundigen Mangel an genauen Angaben, der auch durch die angefügte statistische Beilage nicht ganz behoben wird, vollauf entschädigt. Das Buch, das in wenigen Wochen eine erweiterte 2. Auflage erlebte und durch die letzten Ereignisse in Polen und Ungarn bestätigt wurde, läßt deutlich werden, wie sehr uns, über das hier im Vordergrund stehende wirtschaftspolitische Interesse hinaus, genaue Untersuchungen über die geistige Situation und die für den Psychologen so ungemein interessanten Verhaltensweisen des herrschenden und des beherrschten Menschen im Sowjetbereich not tun. Wenn W. einleitend sagt, der Gang der Weltgeschichte sei sehr oft davon beeinflusst worden, welche Bücher gewissen Leuten zu gewissen Zeiten in die Hände fielen, so ist sein Buch über die den Menschen niederdrückende Pyramide der Schreibtische eines wirtschaftlich widersinnigen, das Menschenbild entwürdigenden Ausbeutungssystems ein notwendiges Buch, das der besonderen Aufmerksamkeit aller an der Wirtschaft und Politik Interessierten sicher sein sollte.

Rudolf Mattausch

Kavalam Madhava Panikkar: *Botschafter in beiden China.* 240 S., Verlag Heinrich Scheffler, Frankfurt 1956, Lw. 13,80 DM.

P. ist von Nehru zweimal mit der Aufgabe betraut worden, die neue indische Republik bei der Schwester-Republik China als Botschafter zu vertreten, zuerst bei Tschiang Kai Schek in Nanking während des Niedergangs der Kuomintang-

Herrschaft, dann nach der Eroberung Nankings durch die Kommunisten bei ihrem Führer Mao Tse Tung. P. brachte für diese ein wenig heterogene Aufgabenvoraussetzungen mit: außer in seiner Heimat auch in Oxford und London juristisch vorgebildet, war er zunächst Geschichtsprofessor an einer indischen Universität, ging dann ins Verwaltungsfach über und war Ministerpräsident des Fürstentums Bikanir. An der Gründung des indischen Nationalstaates nahm er lebhaften Anteil und war infolgedessen für eine repräsentative diplomatische Aufgabe prädestiniert. Für europäische Leser ist die Darstellung des Übergangs Chinas in eine neue Epoche naturgemäß von hohem Reiz, weil hier der Botschafter einer asiatischen Großmacht über die Entwicklung in einer anderen asiatischen Großmacht berichtet. Allerdings vermag P. weder in seinen Anschauungen noch in seinen Lebensgewohnheiten europäisches Gedankengut und europäische Erziehung zu verleugnen. Bei seinen beiden Missionen war es seine vornehmste Aufgabe, freundschaftliche Beziehungen zwischen zwei asiatischen Völkern herzustellen, die sich seit Jahrtausenden gegenseitig befruchtet haben. Dies ist ihm sicher gelungen, obwohl er unerörtert läßt, wie weit die Kompatibilität der Regierungssysteme in beiden Ländern gehen kann. Das Verdienst der kommunistischen Herrschaft in China sieht er in der Schaffung einer straffen zentralen Regierungsgewalt und in der chinesischen Agrarreform auf genossenschaftlicher Grundlage, aber er erkennt nicht, daß diese, für China wohl notwendigen Errungenschaften von den Chinesen selbst durch den Verlust ihrer ausgeprägten Individualität und ihrer persönlichen und menschlichen Würde teuer erkauft sind. Über den sowjetrussischen Einfluß in China spricht P. nur am Rande; er scheint ihn zu bagatellisieren, vielleicht in dem Gefühl, daß alle Asiaten im Russen den Europäer erkennen und dementsprechend einschätzen. Während des Korea-Krieges hat Indien als neutrale Macht eine historisch beachtenswerte Vermittlerrolle gespielt. P. ist es gewesen, der auf Grund seiner Informationen die Beteiligung Chinas am Korea-Krieg voraussagte, nachdem die UNO-Truppen den 38. Breitengrad überschritten hatten, und durch seine Handlungen die Bemühungen Nehrus, den Frieden in Korea wiederherzustellen. Den Sturz des Kuomintang-Regimes führt P. auf Korruption höchsten Ausmaßes zurück, während er den Männern um Mao Tse Tung und Tschu En Lai absolute Integrität zubilligt. Er wundert sich allerdings mit Recht darüber, daß in der Peking kommunistischen Regierung die chinesische Jugend überhaupt nicht vertreten ist.

Hans Thomsen

Edward Levinson: *Labor on the march.* 323 S., University Books New York 1956, Lw. 3.50 \$.

Es handelt sich um die Neuauflage einer 1937 erschienenen Darstellung, die nunmehr zur klassischen Literatur der Gewerkschaftsbewegung zählt. Nicht umsonst schreibt Walter P. Reuther das Vorwort: nach der Vereinigung der 15 Millionen Mitglieder der American Federation of Labor und des Congress of Industrial Organization blickt er von der Höhe des Erfolges auf die dreißiger Jahre zurück, in denen die entscheidenden Ansätze liegen. Er findet keinen besseren Kenner, keinen hingebungsvolleren freiwilligen Mitstreiter als den Autor, der 1945 verstarb. Sein Buch ist zweifellos eine wertvolle Geschichtsquelle, da es aus unmittelbarem Miterleben gestaltet ist und aus der Feder eines sozialistischen Reporters stammt, der eine glühende Überzeugung von der Gleichberechtigung der Geschlechter und der Rassen in rechtlich gesicherten und menschlichen Arbeitsverhältnissen mitbringt. „Human rights before property rights!“ Der Tatsachenbericht der Jahre 1933–37 ist in vielen Fällen Augenzeugenbericht und Festhalten von Gesprächen leitender Persönlichkeiten der Bewegung; die großen Kampftage werden unmittelbar lebendig. Publizistisches Material der Arbeiterbewegung wird reichlich verwertet; leider fehlen die Nachweise auch bei Zitaten völlig.

Fritz Wagner

WILHELM ROESSLER

Jugend im Erziehungsfeld

*Haltung und Verhalten der deutschen Jugend
in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts
unter besonderer Berücksichtigung
der Jugend der Gegenwart*

ca. 550 Seiten, Leinenband 24,00 DM.

Die heute so aktuelle und brennende Frage nach Verhaltensweise und Situation der Jugend läßt sich nur dann erhellend beantworten, wenn alle auf den jugendlichen Menschen wirkende Kräfte und Mächte — das gesamte Erziehungsfeld — in ihren Wandlungen untersucht werden. Der Bonner Pädagoge zeichnet auf Grund seiner eindringlichen Durchleuchtung der pädagogischen, geschichtlichen und soziologischen Gegebenheiten der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts treffend die Lage der Jugend in unserer Zeit. Er bietet eine Diagnose, die über den Raum der Pädagogik hinaus stärkste Aufmerksamkeit finden wird.

Ein erstes Urteil:

„... Aus jeder Zeile dieser gründlichen Untersuchung spricht die eindringliche und pädagogisch höchst relevante Förderung, die Gegenwartsjugend mit unverstelltem Blick und nicht durch die Brille einer doktrinären Schematik zu sehen...“

Professor Josef Derbolav, Bonn

Verlangen Sie unseren Sonderprospekt!



**PÄDAGOGISCHER VERLAG SCHWANN
DÜSSELDORF**

EUROPA, ERBE UND AUFGABE

INTERNATIONALER GELEHRTENKONGRESS MAINZ 1955

Herausgegeben und eingeleitet von Professor Dr. MARLIN GOHRING

XXIV und 339 Seiten, 17 cm × 24 cm, Ganzleinen mit Schutzumschlag DM 14,80, Broschur DM 12,—

Band 12

Über 300 Wissenschaftler und Persönlichkeiten des geistigen und politischen Lebens aus 16 Ländern bemühten sich auf dem vom Institut für Europäische Geschichte Mainz veranstalteten Kongreß um eine geistige Durchdringung des europäischen Erbes und des sich daraus ergebenden Auftrages.

Der vorliegende Band, in dem die Referate und Diskussionen der fünf Kongreßtage abgedruckt sind, ist ein umfassender Beitrag zum Europagedanken unserer Zeit!

GROSSE EUROPÄER

11 cm × 17 cm, engl. Broschur

Erasmus

von Professor Dr. J. LINDEBOOM

26 Seiten, DM 1,80

Dante

von Professor Dr. HUGO FRIEDRICH

43 Seiten, DM 2,40

Kierkegaard

von Professor Dr. SØREN HOLM

27 Seiten, DM 1,80

Goethe und Europa

von Professor Dr. ALBERT FUCHS

39 Seiten, DM 2,20

Hugo Grotius

von Professor Dr. HANS WEHBERG

61 Seiten, DM 3,20

Stresemann

Mensch — Staatsmann — Europäer

von Professor Dr. MARTIN GÖHRING

55 Seiten, DM 2,80

Jacob Burckhardt

als politischer Denker

von Prof. Dr. VALENTIN GUTERMANN

38 Seiten, DM 2,20

Montesquieu

Historismus und moderner Verfassungsstaat

von Professor Dr. MARTIN GÖHRING

51 Seiten, DM 3,20

Kitto ist Professor für klassische Philologie an der Universität Bristol. Ein Gelehrter, ein Fachmann also, der aber viele Einzelprobleme seiner Wissenschaft schon geschrieben hat. In seinem Buch »Die Griechen« verbinden sich wissenschaftliche Genauigkeit und lebendige, auf die Gegenwart bezogene Anschauungen zu einem Bild der Zeit, das nicht museal, sondern voller Aktualität ist. Nicht popularisierte Wissenschaft wird hier geboten, sondern durch Wissen eine Geschichte lebendig gemacht, der wir unsere Kultur verdanken. Dargestellt wird, wie Freiheit und Gemeinschaft, Gescheitheit und Humanität, Leidenschaft und Beherrschung, Verstand und Glaube, politisches Denken und Kunstsinn sehr wohl miteinander vereinbar sind. Kitto gelingt es, auf eine heiter humorige Art die Antike wieder schmackhaft zu machen — das aber brauchen wir.

H. D. F. KITTO

Die Griechen

Von der Wirklichkeit eines geschichtlichen Vorbilds

übersetzt von Hartmut v. Hentig

1957. ca. 360 Seiten.

Leinen ca. 18,40 DM



KLETT



NEHRU

**Staatsmann
zwischen West und Ost**

Die erste Biographie
in deutscher Sprache

VON ERWIN BERGHAUS

So urteilt die Presse :

„Lebendig und spritzig geschrieben.“

„Der Verfasser schöpft in der Hauptsache aus indischen Originalquellen.“

„Eine packende Lektüre und eine nützliche Einführung in den geschichtlichen Start des neuen Indien.“

208 Seiten mit vielen Abbildungen

Ganzleinen 10,80 DM

arant

Verlags-GmbH. • Berlin - Grunewald

Die öffentlichen Unternehmen in der Bundesrepublik und in Berlin

Format: 17 cm \times 23,5 cm, 276 Seiten, mehrere Faltblätter,
zahlreiche Tabellen und graphische Darstellungen.
Ganzleinen mit Schutzumschlag 25 DM.

Das von der *Gesellschaft für öffentliche Wirtschaft* herausgegebene Informationswerk erfaßt in einem Unternehmensverzeichnis die dem Bund und den Ländern gehörenden, rechtlich unselbständigen Unternehmen (Eigenbetriebe, Betriebe nach § 15 RHO) und die Beteiligungen an rechtlich selbständigen Unternehmen sowie diejenigen Betriebe, an denen eine größere Zahl von Gemeindeverbänden, Gemeinden und kommunalen Zweckverbänden beteiligt ist. Die Informationen sind nach Bund, Ländern und kommunalen Gemeinschaftsunternehmen gegliedert.

Vor jeder Eigentümergruppe gibt eine Gesamtübersicht Aufschluß über die Zahl der Beteiligungen der betreffenden Gebietskörperschaft, eingeteilt nach Höhe der Beteiligungen und der Rechtsform der Unternehmen.

Ein namensalphabetisch geordneter Index verzeichnet die Anschriften und Rufnummern der Unternehmen.

Die Beteiligungen jedes einzelnen Unternehmens sind an Hand von Leitzahlen im Index ohne Schwierigkeiten aufzusuchen.

Darüber hinaus vermitteln Konzernübersichten einen Gesamtüberblick über die kapitalmäßigen Verflechtungen innerhalb der öffentlichen Wirtschaft in Form von Schaubildern.

Bestellungen erbitten wir über Ihre Buchhandlung!

Bund-Verlag GmbH · Köln-Deutz

HARMS Neuer Geschichts- und Kulturatlas

von der Urzeit bis zur Gegenwart

Bearbeitet von Dr. Hans Zeissig
unter Mitwirkung in- und ausländischer Historiker
176 mehrfarbiger Karten auf 125 Seiten,
Format 19 cm x 26,5 cm
Halbleinen DM 10,80, Ausgabe für Bayern DM 11,80

Dieser Atlas erschien bereits in hohen Auflagen und fand einen starken Widerhall im In- und Ausland. Er weist neue Wege der historischen Betrachtung. Die Geschichte der menschlichen Kultur und Zivilisation tritt in den Vordergrund gegenüber der Krieger- und Dynastengeschichte. Dazu wird das dynamische Element und das Hinausgreifen kultureller Kräfte über die engeren Volks- und Staatsgrenzen in europäische und welthistorische Zusammenhänge sichtbar gemacht.

Urteile aus der internationalen Fachwelt

... Der Geschichtsatlas ist ein wertvolles Arbeitsinstrument, weil seine Konzeption vollkommen neu, sein Preis annehmbar und sein Format handlich ist und wir absolut nichts ähnliches in Frankreich besitzen.

Prof. M. in „Bulletin de la Société des Professeurs d'Histoire et de Géographie de l'Enseignement public“

Dieses Werk stellt einen ganz neuen Typus eines Geschichtsatlanten dar. Er erfüllt somit alle Anforderungen, die an ein modernes Geschichtslehrbuch gestellt werden können. Nicht nur Schüler, Studenten und Lehrer werden dankbar danach greifen sondern auch alle kulturell und politisch Interessierten.

Der Volksbote, Innsbruck

Wir wünschten, daß es möglich wäre, für englische Geographen mit englischem Text diesen Atlas herauszubringen. Wir haben nichts, was ihm vergleichbar wäre,

Geographical Associatio, Sheffield

... mit modernen Mitteln der Kartographie und der Drucktechnik wird ein Gesamtbild historischer Entwicklung gegeben, das über die politischen Geschehnisse hinweg auch Wirtschaft und Technik, Kunst und Wissenschaft in ihren wesentlichen Entwicklungen einbezieht. Auch die Kirchengeschichte ist gut und reich dotiert wie noch kaum je in einem ähnlichen Werk ...

Dr. H. OSB in „Neue Züricher Nachrichten“

Atlantik-Verlag Paul List

FRANKFURT · BERLIN · HAMBURG · MÜNCHEN Z 177

Die politische Meinung

Monatshefte für Fragen der Zeit



Themen der letzten Hefte

UNO oder NATO? / Eurafrika – Fata Morgana oder Ernst? / Keine Sicherheit für Europa? / Militärfreie Zonen / Der europäisch – russische Gegensatz / Gibt es Lösungen für Algerien? / Was Amerika von Europa erwartet / Rapallo: Drohung und Wirklichkeit

Die Bürgerlichen / Müssen Preise immer steigen? / Wenn – und warum gestreikt wird / Das Abenteuer der Rentenreform / Deutsche Illusionisten / Es gibt keine politische Moral / Konfusion um Kohle

Quo vadis, Hilpert? / Der Anti-Brecht / Brauchen wir ein Bundeskultusministerium? / Die unzeitgemäße Uniform / Das Dilemma des M. Sartre / Religion auf der Straße



Themen der nächsten Hefte

Weimar – Erfahrung und Gefahr
Wo stehen die Intellektuellen heute?
Zuviel Parlamente?
Glück und Elend des deutschen Films

Wenn die SPD siegte ...
Die rote Armee und der Militarismus
Gibt es kollektive Sicherheit?
Keine Lehren aus Ungarn?
Nationalkommunismus und rotes Weltreich



Die Autoren

F. R. Allemann / Dr. Karl Willy Beer / Prof. Dr. Franz Borkenau
Prof. Rushton Coulborn (USA) / Dr. Rudolf Fischer / Prof. Dr. Michael Freund / Prof. Dr. Hans Furler / Dr. Wolfgang Höpker / Dr. Robert Ingram / Staatssekretär a. D. Dr. Otto Lenz / Bundesminister Hans Joachim v. Merkatz / F. O. Malsche / Dr. Volkmar Muthesius / Kultusminister Edo Osterloh / Prof. Walter Rostow (USA) / Dr. Reinhold Schairer / Prof. Dr. Ulrich Scheuner / Prof. Dr. C. Thalheim / Dr. Albert Worliczek

Redaktion: Dr. Karl Willy Beer

Bezugspreis vierteljährlich 4,50 DM – Einzelheft 1,50 DM

Fordern Sie bitte ein Probeheft an vom

VERLAG STAAT UND GESELLSCHAFT GMBH
KÖLN · UNTER SACHSENHAUSEN 33

WEHRKUNDE

Organ der Gesellschaft für Wehrkunde

Herausgegeben vom Vorstand der Gesellschaft für Wehrkunde

Die Zeitschrift, zu deren Mitarbeitern zahlreiche hervorragende Sachkenner des In- und Auslandes zählen, erscheint seit Mai 1953 öffentlich.

Sie bringt fachliche Arbeiten auf allen Gebieten der Wehrkunde. Eine aktuelle Umschau unterrichtet Sie über zeitgenössische Wehrthemen des In- und Auslandes.

Eine besondere Sparte „Kritik und Aussprache“ ist der Diskussion strittiger Fragen vorbehalten. Ein Referatenteil bringt Zusammenfassungen wichtiger wehrkundlicher Aufsätze aus der ausländischen Zeitschriftenliteratur. Ein weiterer Abschnitt unterrichtet den Leser über die Vorkommnisse im Rahmen der NATO.

Jede Nummer enthält außerdem eine kritische Bücherschau über die wichtigeren Neuerscheinungen, soweit sie in diesem Zusammenhang bedeutsam erscheinen.

Die Zeitschrift ist inzwischen in der ganzen Welt verbreitet und findet, wie zahlreiche Übersetzungen ihrer Beiträge beweisen, zunehmend Beachtung in den Kreisen des Auslandes.“

*Die Zeitschrift erscheint monatlich. Bezugspreis DM 2,00 pro Heft.
Bestellungen sind direkt an den Verlag zu richten.*

Verlag Europäische Wehrkunde GmbH.

München 3 · Brienner Straße 47

Tradition und Leben

Monatsschrift
für christliche Haltung
monarchische Staatsauffassung
und nationale Besinnung

Gegründet Mai 1949

Mitarbeiter: Dr. A. Ritthaler, München

Ständige Rubrik: Aus deutschen Fürstenhäusern

Monatlicher Unkostenbeitrag: 1,60 DM

Kostenlose Probenummern durch den Herausgeber

Verlag Tradition und Leben H. Frhr. v. Massenbach
Köln/Rh. Lothringer Str. 17

Die Hohenzollern einst und jetzt

3. ergänzte und verbesserte Auflage

von H. Frhr. von Massenbach

44 Seiten, broschiert, mehrere Bilder, 1,- DM zuzügl.
0,10 DM Porto.

Inhalt: Die Burg Hohenzollern. - Kurze Lebensabrisse der
Vor- und Nachfahren Kaiser Wilhelms II. - Die schwä-
bischen Hohenzollern.

Verlag Tradition und Leben H. Frhr. v. Massenbach
Köln/Rh. Lothringer Str. 17. Postscheckkonto.: Köln 103 80

DEUTSCHE UNIVERSITÄTSZEITUNG

HERAUSGEGEBEN VON DOZENTEN UND STUDENTEN

<i>kommentiert</i>	politische Grundsatzfragen
<i>diskutiert</i>	aktuelle Hochschulprobleme
<i>referiert</i>	interessante Wissenschaftsthemen

*außerdem in
jedem Heft*

Gedicht und Feuilleton,
Rezensionen, Berichte,
Nachrichten, Personalien,
Mitteilungen der Deutschen
Forschungsgemeinschaft

<i>erscheint</i>	zweimal monatlich
<i>kostet</i>	vierteljährlich 3,60 DM

Probehefte kostenlos

Verlag Deutsche Universitätszeitung
Göttingen, Maschmühlenweg 8—10

BEIHEFTE ZUR WEHRWISSENSCHAFTLICHEN RUNDSCHAU

- Beiheft 1: Invasionen 1066 — 1944.* Eine Studie zur Geschichte des Anphilschen Krieges. Von Prof. Dr. Treue. 64 Seiten mit 5 Kartenskizzen. Kart. DM 3,60; im Abo. DM 3,00.
- Beiheft 2: Das Pripjetproblem.* Eine Studie über die operative Bedeutung des Pripjetgebietes für den Feldzug des Jahres 1941. Von Gen. Maj. a. D. Philippi. 68 Seiten mit 23 mehrfarbigen Kartenskizzen. Kart. DM 6,50; im Abo. DM 5,70
- Beiheft 3: Das Ende der Entente Cordiale.* Von Claus-Jürgen Müller. 76 Seiten. Kart. DM 4,50; im Abo. DM 3,75.
- Beiheft 4: Wehrverneinung.* Eine Studie über ihre Entstehung und über ihre Erscheinungsformen. Von G. L. Binz. 96 Seiten. Kart. DM 5,10; im Abo. DM 4,25.
- Beiheft 5: Der Unzeitgemäße Clausewitz.* Notwendige Bemerkungen über zeitgemäße Denkfehler. Von Major i. G. a. D. A. Nohn. 92 Seiten mit 2 Abb. Kart. DM 5,10; im Abo. DM 4,25.
- Beiheft 6: Das amerikanische Leih- und Pachtgesetz und seine Bedeutung für den Ausgang des 2. Weltkrieges.* Von Joachim Carl. ca. 120 Seiten. Kart. DM 6,75; im Abo. DM 5,80.

BEIHEFTE ZUR MARINE-RUNDSCHAU

- Beiheft 1: U-Bootkrieg und Völkerrecht.* Eine Studie über die Entwicklung des Deutschen U-Bootkrieges 1939 — 1945 im Lichte des Völkerrechtes. Von Herbert Sohler. 72 Seiten. Kart. DM 4,80; im Abo. DM 3,90.
- Beiheft 2: Wissenschaft und Schlachtflottenbau in Deutschland 1897 — 1907.* Von Dr. Wolfgang Marienfeld. ca. 120 S. DM 6,60; im Abo. DM 5,80.
- Beiheft 1: zu „Wehrtechnische Monatshefte“ Praktische Ballistik* Artilleristisches Rechnen, Einführung in die Ballistik und in die Lehre von der Treffwahrscheinlichkeit. Von Oberst a. D. Dipl. Ing. R. Schmidt. 116 S. DM 7,80; im Abo. DM 7,00.

VERLAG E. S. MITTLER & SOHN G. M.
B. H. BERLIN-FRANKFURT/M.

Holzhausenstraße 35 • Tel. 59 17 89

NEUES SOLDATENTUM

EINE ZWEIMONATSSCHRIFT

Erscheint ab April 1957

*Geleitet von Ministerialrat a. D. Dr. habil. MAX SIMONEIT
und Oberst i. G. a. D. OTTO WIEN*

Die Zeitschrift „Neues Soldatentum“ hat sich die Aufgabe gestellt, Kenntnisse und Erkenntnisse über die geistigen und seelischen Wehrkräfte unserer Zeit zu verbreiten. Ihr Arbeitsgebiet erstreckt sich auf alle Lebensbereiche, die von den Problemen der Verteidigung berührt werden. Autoren aller Geistesrichtungen sollen zu Worte kommen, um drei große Kreise von Problemen zu erforschen, festzustellen und zu diskutieren:

- die seelisch-geistigen Grundlagen des modernen Wehrwesens und seine sittliche Rechtfertigung,
- die menschliche Seite der militärischen Rüstung und die psychische Auswirkung der materiellen Kräfte auf den militärischen Einsatz des Menschen und
- die Kriegsführung mit geistigen Waffen.

Vorgesehene Beiträge für die ersten Hefte:

- „Wiederbewaffnung als erzieherisches Problem“
von Univ.-Professor Dr. E. Weniger, Göttingen
- „Der Soldat und die Welt von heute“
von Oberst Wolf Graf v. Baudissin, Bonn
- „Das soziale Unbehagen und der Verteidigungswille“
von Generalmajor a. D. Erich Dethleffsen, Frankfurt am Main
- „Armee und politische Ideologie“
von Colonel Georges Merz, Paris
- „Das katholische Christentum und die Frage des Wehrdienstes“
von Regierungsrat Peter Nellen, M. d. B., Münster i. W.
- „Das evangelische Christentum in den Konflikten der Wehrpflicht“
von Akademiedirektor Pastor Dr. H. Bolewski, Loccum
- Ein Beitrag zur Wehrfrage (Thema noch nicht feststehend)
von Professor Dr. Carlo Schmid
Vizepräsident des Deutschen Bundestages
- „Wandlungen der abendländischen Seele und Wehrwille“
von Ministerialrat a. D. Dr. Max Simoneit, Köln
- „Über die Wandlung des deutschen Soldatentums“
von Oberst i. G. a. D. Otto Wien, Bad Godesberg
- „Psychologische oder geistige Kriegsführung“
von Major Dr. Günter Will, Bonn

NEUES SOLDATENTUM kostet 2,40 DM je Heft, halbjährlich 7,— DM.
Bitte fordern Sie unseren ausführlichen Prospekt an!

VERLAG FÜR WEHRWESEN BERNARD & GRAEFE
FRANKFURT AM MAIN



Neue Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung

In Verbindung mit Herbert Grundmann u. Otto Herding herausgegeben von
KURT VON RAUMER

Soeben sind erschienen:

Band 1

Ranke und die soziale Welt

Von **RUDOLF VIERHAUS**

260 Seiten, kart. DM 17,—, in Ganzleinen gbd. DM 19,—

In sorgfältigen Einzelanalysen und unter Heranziehung auch unbekannter Nachlaß-Stücke (von denen einige im Anhang abgedruckt sind) wird in der vorliegenden Untersuchung eine umfassende Ortsbestimmung der sozialen Kräfte und Prozesse in Rankes historischem Weltbild vorgenommen. Sie läßt von einer bisher wenig beachteten Seite neues Licht auf Rankes Geschichtsauffassung fallen, in welcher der soziale Bereich durchaus nicht fehlt, sondern eingeschmolzen ist in eine universale, politisch zentrierte Betrachtung.

Band 2

Liberales Denken im Zeitalter der Paulskirche

Droysen und die Frankfurter Mitte

Von **WOLFGANG HOCK**

178 Seiten, kart. DM 12,—, in Ganzleinen gbd. DM 14,—

Die vorliegende Darstellung unternimmt es, am Beispiel hervorragender Repräsentanten der liberalen Generation von 1848 den vagen Allgemeinbegriff der liberalen Weltanschauung innerhalb eines präzise abgegrenzten Bereichs mit lebendigem geschichtlichem Inhalt zu erfüllen. Wesentliche Elemente des Gedankengutes der gemäßigten Liberalen der Paulskirche um Joh. Gustav Droysen werden hier einer äußerst kritischen historisch-politischen Durchleuchtung unterzogen. Dabei ergeben sich eigenständige Kriterien für die Beurteilung des deutschen Liberalismus, für seine Leistung und für sein politisches Scheitern.

In Vorbereitung:

Band 3

Die oberste Reichsverwaltung unter Bismarck 1867 — 1890

Von **RUDOLF MORSEY**

Die in der Reihe herauskommenden Bände zur Geschichte des Mittelalters erscheinen
im Böhlau-Verlag, Köln/Graz

Bezug durch jede Buchhandlung

VERLAG ASCHENDORFF MÜNSTER